

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließt des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr 184.

60. Jahrgang.
Sonntag, den 10. August

1913.

Das Balkanproblem.

Die Schwarzseher scheinen gegenwärtig wieder Oberwasser bekommen zu haben; denn es mehren sich die Stimmen auffallend, die den abgeschlossenen Frieden nur als eine Ruhe vor neuem Sturm betrachten. Daß man nach der Unterzeichnung des Friedens noch nicht über den Berg ist, läßt sich ja nicht abstreiten, da im Laufe der Regelung der Balkanfrage noch manche Schwierigkeiten auftauchen können. Vor allem ist es noch fraglich, ob die Bestimmungen des Friedensvertrages definitive sind; man spricht bekanntlich von einer Nachprüfung durch die Großmächte, auf deren Unterstützung man in Sofia große Hoffnungen setzt. Auch die Adrianopelangelegenheit kann noch zu langwierigen Verwickelungen führen. Uebrigens soll unser Kaiser sich in hervorragender Weise um das Zustandekommen des Friedens verdient gemacht haben. Heute sind uns folgende Nachrichten zugegangen:

Bukarest, 8. August. Die bulgarisch-griechische Verständigung wird großen Teils auf eine Vermittlung Kaiser Wilhelms zurückgeführt. Auf den Wunsch König Karls intervenierte Kaiser Wilhelm telegraphisch bei König Konstantin, der Benizelos bevollmächtigte, Bulgarien einen Teil der tabakreichen Gegenden Kavallas zu überlassen. So belam Bulgarien das für die Bahnlinie Philippopol-Lagos notwendige Gebiet.

Bukarest, 8. August. Kaiser Wilhelm hat an König Carol ein Telegramm gerichtet, in welchem er ihn zu seinem erfolgreichem Wirken zur Vervollständigung des Friedensschlusses beglückwünscht.

Sofia, 8. August. Die bulgarische Regierung hat gestern an die Großmächte eine Note gerichtet, in der rasche Räumung Thrakiens durch die Türken verlangt wird.

Bukarest, 8. August. Die russische Regierung hat durch ihre Botschafter der rumänischen Regierung wiederholen lassen, daß es sich die Revision des Vertrages bezüglich Kavalla vorbehalte. Bekanntlich hat vor einigen Tagen der österreichische Botschafter denselben Schritt getan. Die öffentliche Meinung in Bukarest ist durch diesen Schritt sehr erregt. Von den Blättern wird er in scharfer Weise kommentiert.

Bukarest, 8. August. Die Friedenskonferenz beschloß in ihrer gestern vormittag elf Uhr abgehaltenen Sitzung den Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit zu verlängern.

Wien, 8. August. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Skutari: Der Vorsitzende der Internationalen Kommission, Bizeacmical Duran, hat im Auftrage der europäischen Regierungen öffentlich kund gemacht, daß Albanien durch Beschluß der Völkerversammlung zum Fürstentum erhoben worden sei. Diese Bekanntmachung wurde mit großem Jubel aufgenommen, man flaggte und veranstaltete Umzüge, an denen sich Tausende von Personen aller Klassen beteiligten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die ältesten Reichstagsabgeordneten. Nach dem Ableben des Zentrumabgeordneten Dr. Bender ist der polnische Abgeordnete Fürst Radziwill der Alterspräsident des Reichstages. Er steht im 79. Lebensjahre. Der zweitälteste ist auch ein Pole, nämlich von Czarlinski. Ihm folgt im Lebensalter der Sozialdemokrat Bede.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kosten der Militärvorlage. Wie die Wiener „Zeit“ erfährt, dürften sich die Militärforderungen für Militärzwecke in den nächsten fünf Jahren auf circa achthundert Millionen Kronen an einmaligen und beiläufig zweihundert Millionen Kronen an fortlaufenden Ausgaben für das Heer, Marine und die beiden Landwehren belaufen.

Italien.

Neue Zusammenstöße in Mailand. Am Donnerstag kam es wiederum zu neuen Zusammenstößen in Mailand zwischen der Gendarmerie und den Ausländern. Revolver, Steine und Messer traten bei den Ausschreitungen in Aktion. Die Carabinieri mußte mit gezogenem Säbel vorgehen. Es

wurden so viel Steine geworfen, daß einige Straßen fast völlig ihres Pflasters beraubt sind. In den Toren der Stadt haben die Ausländer starke Wachtposten aufgestellt. Sie wollen die Fahrverbindung mit den Vorstädten unterbrechen. Alle großen und bekannten Fabriken sind geschlossen. Die Vereinigung der Syndikalisten hat in ihrer Nachtigung beschlossen, den allgemeinen Ausstand zu verlängern und eine Aufforderung an alle Arbeiter zu richten, denselben beizutreten.

Rußland.

Russische Bestimmung über Frankreich. Einige russische Blätter sind aufgebracht über die Haltung Frankreichs in der Frage von Kavalla. Die „Newoje Wremja“ sagt, daß die Balkankrise auf eine Niederlage des Slaventums hinausläufe. Bulgarien stehe unter der Abhängigkeit Rumäniens und Serbiens unter der autonomen Herrschaft Griechenlands. Die russische Diplomatie erlitt eine Niederlage durch einen befreundeten Nachbar und Verbündeten. Frankreich hat seine Pflicht als Verbündeter der Cismare eines großen Griechenlands geopfert. Die russische Diplomatie aber solle glauben, daß es sich um eine vorübergehende Meinungsverschiedenheit handle, welche zwischen Freunden gestattet sei. Wir halten es für nötig, daß die Unterlage des russisch-französischen Uebereinkommens revidiert wird. „Ritsch“ sagt: Frankreich hat, durch seine Mittelmeerpolitik verführt, Rußland verraten. — Es ist umso auffallender, daß hervorragende und angesehen russische Blätter eine solche Sprache führen, gerade in dem Augenblick, wo eine französische Militärmission in Rußland anwesend ist.

Frankreich.

Kommentar über das neue französische Militärgesetz. Der „Figaro“ kommentiert das neue französische Militärgesetz, das am Donnerstag im Senate angenommen wurde und sagt: Es ist nun an der Zeit, daß wir in Frankreich einmal einen anderen Gesprächsstoff bekommen. Seit 24 Monaten, seit dem unglücklichen Vorfall von Agadir, spricht man auf beiden Seiten der Grenze nur von Soldaten, von Munition, von Festungen u. Küstungen, von Reservierung, von Reserven, von Pferden und Kanonen. Wir haben nun davon genug, denn wenn dieses Thema beibehalten wird, könnte es schließlich dazu kommen, daß zwischen Frankreich und Deutschland eine dauernde Feindschaft eintritt.

Eine gefährliche Scheinwerfererfindung. Nach einer Blättermeldung aus Le Havre hat der italienische Ingenieur Olivi in Gegenwart des stellvertretenden Chefs des Generalstabes, General Gastellan, und anderer Offiziere Versuche mit einem von ihm erfundenen Scheinwerfer für elektrische Säuwirungen vorgenommen, durch welche er angeblich imstande sein soll, auf große Entfernungen jede metallische Masse ausfindig zu machen und, falls diese Sprengstoffe enthält, zur Explosion zu bringen. Olivi soll vom Meere aus mit ultravioletten Strahlen auf eine Entfernung von 23 Meilen Pulver enthaltende Kisten zur Explosion gebracht haben.

England.

Vertrag Englands mit der Marconi-Gesellschaft. Im englischen Unterhause wurde der neue Vertrag mit der Marconi-Gesellschaft wegen Errichtung eines Systems von Stationen für drahtlose Telegraphie im ganzen Reiche mit 210 gegen 138 Stimmen angenommen. Generalpostminister Samuel und Premierminister Asquith betonten die Wichtigkeit der Stationen vom strategischen Standpunkte aus.

Asquith und das Frauenstimmrecht. Premierminister Asquith empfing eine Abordnung des Nationalverbandes von Vereinen für das Frauenstimmrecht. Dabei sagte er, er empfange sie wegen des friedlichen und gesetzmäßigen Verhaltens, das sie in letzter Zeit gezeigt hätten, und das in starkem Gegensatz stünde zu dem geschehen und bevorstehenden Vorgehen, das unglücklicherweise anderswo allgemein geworden sei. Die Regierung habe ihre Versprechen den Frauen gegenüber gehalten. Die ganze Frage sei eine derartige, daß das Volk über sie entscheiden müsse. Wenn der Spruch des Volkes günstig ausfalle, könne keine politische Kombination der Welt ihren Erfolg verhindern. Ihre entschiedensten Gegner wür-

den die ersten sein, die sich der Entscheidung beugten.

Bau von Parjvalluftschiffen in England. Wie die „Times“ melden, hat die Admiralität ihren ersten Auftrag zum Bau von Luftschiffen — Parjvaltyp — der Firma Bider, Maxim u. Co. erteilt. Man glaubt, daß fünf Luftschiffe in Auftrag gegeben worden sind.

Spanien.

Der Streik in Katalonien. Die Polizei hat 25 Streikende festgenommen, die sich vereinigt hatten, um den Generalstreik vorzubereiten. Der Gouverneur hat die Schließung des Arbeitsbundes der Arbeitergesellschaften befohlen. Arbeiterinnen verschiedener Berufe haben am Freitag früh begonnen, sich für den Streik zu erklären. Ihre Zahl hat im Laufe des Nachmittags zugenommen. Die Streikenden stehen in kleinen Gruppen umher und fordern die Arbeiter auf, sich dem Streik anzuschließen. Eine Anzahl von Streikenden zwang das Elektrizitätswerk zur Einstellung der Arbeit. Der Gouverneur ließ achtzehn Anarchisten festnehmen. Eine Abordnung von Arbeitern hat einige Persönlichkeiten in der Stadt Barcelona um Hilfe gebeten. Die Ordnung ist bisher aufrecht erhalten worden.

Portugal.

Der Präsident von Portugal wieder genesen. Ueber das Befinden des Präsidenten de Arriaga werden keine Bulletins mehr ausgegeben. Der Präsident hofft am Sonnabend seine Amtsgeschäfte wieder aufzunehmen.

Marokko.

Die kriegslustigen Marokkaner. Aus Tanger wird gemeldet: Die Versuche der spanischen Behörden, mit dem Führer der ausländischen Garka der Sidi el Hassan über einen Frieden zu verhandeln, sind gescheitert. Die Marokkaner lehnten eine Verhandlung darüber entschieden ab, und versprachen lediglich, die Spanier während des Ramadan nicht anzugreifen, falls diese keine Ausfälle aus Tetuan während dieser Zeit unternehmen würden.

Amerika.

Ein Gouverneur mit langen Fingern. Die Kommission des New Yorker Staatsparlaments, die die Anklage gegen den Gouverneur Sulzer untersuchte, hat festgestellt, daß der Gouverneur viele Tausende von Dollar, die er für Wahlzwecke erhielt, nicht in die ordnungsmäßigen Listen der Wahlbeiträge eingetragen hat. Die Untersuchung wird wahrscheinlich zu einer öffentlichen Anklage gegen Sulzer führen.

Optimistische Auffassung der Mexikofrage. Obgleich eine Senatsdebatte am vergangenen Donnerstag über Mexiko eine ernstere Auffassung wieder spiegelte, lauten doch die Auslassungen aus dem Weißen Hause weiter optimistisch. Auch die Presse, ausgenommen die Finanzblätter, äußerte sich ruhig.

China.

Zum chinesischen Aufstand. Dem organisierten Aufstand in Peking scheint das Rückgrat gebrochen zu sein, doch werden weitere Lokal-Revolten befürchtet. Die Lage im oberen Jangtseki ist beunruhigend.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 9. August. Von Seiner Majestät dem König ist dem Waldwärter Kari Günther vom Auersberger Revier bei seinem Uebertreten in den Ruhestand und in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste die Krone zum Ehrenkreuz verliehen worden.

Schönheide, 9. August. Am Donnerstag fand eine Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt, in der Herr Alwin Löcher, der bisherige Hauptmann, als solcher einstimmig auf drei Jahre wiedergewählt wurde. Gleichzeitig konnten in der Versammlung abermals drei geschäftig Mitglieder der Wehr für 25-jährige treue Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Wehr durch Verleihung des Ehrenzeichens für 25-jährige Dienstzeit ausgezeichnet werden. Es sind dies die Herren Hermann Baumann, Wigand Bernhardt und Alwin

Mothes. Herr Gemeindevorstand Winger überreichte mit einer die Kameraden ehrenden Ansprache die Allerhöchste Auszeichnung und Herr Branddirektor Berger brachte im Namen der Wehr den Deforiererten die Glückwünsche dar.

Schönheiderhammer, 9. August. In einer Zeit, da alles über unser unstätes Leben klagt, in der man kein „Vaterhaus“ mehr kennt, wird die Tatsache interessieren, daß hier Herr Werkmeister Robert Köhler sein 25-jähriges „Wieltsjubiläum“ begehen kann; denn Herr Köhler wohnt mit dem 1. August dieses Jahres volle 25 Jahre im Hause des Herrn Louis Baumann, das dieser im Jahre 1890, — als er schon 2 Jahre in dem Hause gewohnt — käuflich erworben. Es wäre gewiß anzuwenden, wollte man ein solches Ereignis öffentlich erwähnt lassen, da es einen so schönen Beweis herzlichen Einvernehmens zwischen Mieter und Vermieter bietet.

Hundshübel, 9. August. Ueberfallen und blutig geschlagen wurde dieser Tage abends auf der hiesigen Dorfstraße der Arbeiter Berger von hier. Er wurde nach einem vorausgegangenen Wortwechsel von einem anderen Arbeiter von hier von hinten gepackt, zu Boden geworfen und mit Häuten derart bearbeitet, daß er stark blutende Verletzungen davontrug.

Leipzig, 7. August. Ein 20-jähriger Dienstknecht R., der trotz seines jugendlichen Alters schon erhebliche Vorstrafen erlitten hat, hatte ein Jahr lang auf einem Gute in der Gegend von Köhne in Arbeit gestanden. Ohne Grund legte er Ende vorigen Monats seine Arbeit nieder und führte vor seinem Weggange in der Nacht noch einen Einbruch in diebstahl bei seinem Arbeitgeber aus, der ihm aber nur einige Mark einbrachte. Er wandte sich nun nach Leipzig. Mit einem Komplizen, den er bald gefunden hatte, plante er einen Raubmord, der in den nächsten Tagen zur Ausführung gebracht werden sollte, und zwar an einer Frau, von der er wußte, daß sie sich zur fraglichen Zeit im Besitze von vielen Tausend Mark Bargeld befand. Aus Taschen und Fahrabstehfäden hatte man sich das Geld zur Fahrt verschafft. Von diesem Vorhaben der beiden Vurschen erhielt die Kriminalpolizei jedoch noch rechtzeitig Kenntnis und konnte sie wenige Stunden vor ihrer Abfahrt festnehmen und hinter Schloß und Riegel bringen. Bei seiner Vernehmung vor der Kriminalpolizei legte R. ein volles Geständnis ab und gab frei und unumwunden zu, daß er den geplanten Mord in der Nacht begangen hätte.

Zittau, 8. August. Zur Begründung eines Jugendheims für Wandervögel, Pfadfinder und ähnliche Jugendvereinigungen hat ein Zittauer Herr, der nicht genannt sein will, die Summe von 30000 Mark gestiftet. Diese hochherzige Spende wird hier von Jungdeutschland und seinen Freunden mit größter Freude begrüßt werden. Als Hauptquartier der Zittauer Pfadfinder dient jetzt der Markstall, ein aus dem Mittelalter stammendes riesiges Gebäude, das früher als Rüstkammer und Salzmagazin benutzt wurde.

Reichenhain, 8. August. Aus dem Gebirgskamm waren in den letzten Nächten Nachtfröste zu verzeichnen. An mehreren Stellen sind die Kartoffeln erfroren. Das Thermometer zeigte 2 Grad unter Null.

Schneeberg, 7. August. Eine Barschaft von 400 Mark wurde dieser Tage einem hiesigen Steinmetz aus dessen Kleiderkammer gestohlen. Verdacht fällt auf einen bisher bei dem Bestohlenen wohnhaft gewesenen Arbeitskollegen, der seitdem verschwunden ist.

Überwiesenthal, 7. August. Bekanntlich verpönten die Sozialdemokraten jede körperliche Züchtigung, als der Menschenwürde auch des jüngsten Erdenbürgers zuwiderlaufend; sie entkiften sich weiblich, wenn einmal ein Lehrer in gerechtem Zorn über eine unübersehbare Menge dieser etwas nachdrücklich seine Autorität zu Gemüte führt. Daß aber Thzozie und Pragmatik auf dem Gebiete der Kindererziehung nicht immer übereinstimmen, das zeigt ein Vorfall, über den wie folgt berichtet wird: In Überwiesenthal genießt ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter Sommerfrische mit seiner Familie. Seine Töchter haben offenbar das väterliche Temperament geerbt und sind nach Jungeart nicht immer so folgsam, wie es wohl der Vater wünscht. Spielt da kürzlich der eine vor dem Ferienheim unmittelbar an der böhmischen Grenze, wo der Herr Reichstagsabgeordnete sein Lustkloster für dieses Jahr aufgeschlagen hat. Der Vater ruft, der Knabe hört nicht; des Vaters strenger Ruf und Pfiff läßt den Jungen sich endlich dem Vater nähern, der ihn mit nerviger Faust im Gesicht packt, zu Boden wirft, mit den Fäusten traktiert und des Sohnes Kopf ordentlich zur Erde staut. Man kann über Erziehungsfragen verschiedene Meinungen sein, gewiß, aber wir glauben nicht, daß jener Vertreter sozialdemokratischer Anschauungen die von ihm selbst angewandte Methode öffentlich als die richtige zu verteidigen wagt. Ein hiesiger böhmischer Bauer steht das widerliche Schauspiel, wie der Vater seinen Sprößling behandelt, kennt sprichwörtlich vom Felde weg, reißt den wütenden Vater vom Kinde weg und appliziert dem Herrn Reichstagsabgeordneten, ohne ihn natürlich zu kennen, ein paar Ohrfeigen. Der Vater verließ den Tummelplatz seiner sonderbaren Erziehungsmaßnahmen und — qu'il s'en aille — holt den Photographen, läßt Aufnahmen vom Tatort machen, um zu beweisen, daß der Bauer den Vorgang, dessen Wichtigkeit der Sommerfrischler bestreitet, gar nicht hätte sehen können. Der Abgeordnete hatte aber in diesem Falle als Kriminallist das selbe Recht wie als Zeuge; denn außer dem erzürnten böhmischen Bauer haben auch aus dem Ferienheime zwei Personen vom Fenster trotz Photographie mitangehört, wie jener Herr sich als Zeuge betätigt hat.

Plauen, 8. August. Auf der staatlichen Kraftwagenstraße Reichenbach-Rodewisch verlagte gestern abend kurz nach 8 Uhr in der Nähe von Vengelsfeld die Bremse eines Kraftwagens, so daß dieser die steile Böschung hinabfuhr und völlig zertrümmerte. Die sieben Insassen und der Chauffeur kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

2. Ziehung 3. Klasse 164. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 7. August 1913.
50 000 M. auf Nr. 4889, 5000 M. auf Nr. 76084, 3000 M. auf Nr. 4018 86481, 2000 M. auf Nr. 10002 81828 87789 89888 82187 88067 78614 79086 92240 94619, 1000 M. auf Nr. 8647 12124 15140 18919 8104 85496 61028 69620 62288 68621 66689 82888 82897 88810 89689 91912 106820 108400.
500 M. auf Nr. 1145 7188 8541 10104 10376 18068 17189 20198 21226 28788 34181 25777 27075 29844 28536 34887 49882 49088 49045 50189 51843 54810 57882 59785 60871 62426 63013 65810 66088 68457 67491 68677 68891 71484 75581 80688 82083 87967 96718 99416 101080 103266 106607.
300 M. auf Nr. 881 481 1890 2768 4882 5401 5450 6755 8084 8104 9148 9629 12459 12979 14150 18947 19528 22480 24996 27819 29076 29707 32126 35267 35890 36510 39150 39156 39876 41181 43888 47264 47988 49824 50510 50682 50989 52967 58032 58241 58860 54488 58298 57424 58271 58382 61085 61280 68988 69940 67971 68708 68948 69216 70587 74628 75387 75499 76887 76878 77280 79007 81515 81596 81960 82498 88797 84728 85111 88078 88982 87998 89688 89048 89044 91744 94580 94987 96296 96877 96865 99064 99688 100058 100754 100886 108522 108944 108281 108040 109186 109207.

Amtliche Mitteilungen aus der 25. Sitzung des Stadtrates zu Eidenhof

vom 31. Juli 1913.
Anwesend: 5 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Pesse.

- Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —
- 1) Die Vorschläge des Beleuchtungs Ausschusses über die Aufstellungsplätze von 8 Stück Starlicht-Strahlenlaternen werden gebilligt. Um eine bessere Beleuchtung der Wege vom oberen Bahnhofe nach der inneren Stadt zu erzielen, soll noch eine 7. Starlichtlaterne beschafft und auf der Straßenecke Nordstraße/Wobelfstraße aufgestellt werden.
 - 2) Es wird davon Kenntnis genommen, daß die Fähd- und Abschützen der Straßenbeleuchtung jetzt tabellarisch gehen.
 - 3) Die Beschlußfassung über die elektrische Inbetriebsetzung der Alarmglocke auf dem Rathaushotel wird bis zur Zeit der Haushaltsplanberatungen zurückgestellt.
 - 4) Der Rat gestattet dem Betriebsmonteur der Zwickauer Elektrizitätswerk- und Straßenbahngesellschaft den Zutritt zu den Brandstätten. Die leitenden Angestellten des Werkes — soweit sie nicht freiwillig der Feuerwehr angehören — werden vom Feuerlöschdienste befreit.
 - 5) Durch Einstellung von Feuerlöschgeräten in das von der Stadt erworbene Grundstück Bachstraße 1 erledigt sich nach dem Gutachten des Feuerlösch Ausschusses die Herstellung eines Feuerlöschgeräthehauses in der Unterstadt.
 - 6) Die Kraftwagenhalle ist von dem Fahrmeister der staatlichen Kraftwagenlinien besetzt und übernommen worden.
Es wird davon Kenntnis genommen, daß eine Kraftwagenverbindung Eidenhof—Gundshübel zum Anschlusse an die geplante Linie Schneeberg—Rodewisch vorläufig nicht beabsichtigt ist.
Wegen der künftigen Kraftwagenlinie Eidenhof—Johann-Georgenstadt muß ein Nachtrag zu dem für die Hauptlinie Plauen-Eidenhof vereinbarten Vertrage abgeschlossen werden. Der Rat stimmt der Vornahme des entsprechenden Vertragsnachtrages zu.
 - 7) Das Stadtbauamt wird mit nochmaliger Veranschlagung eines zweckmäßigen massiven Behälters für die Fleischabfälle beauftragt. Auch über Fleischverbrennungsöfen will man sich nochmals erkundigen.
 - 8) Die Veranstaltung eines Sommerfestes auf dem Biel am 2. u. 4. August 1913 wird beibehalten.
 - 9) Der Ortsverein des blauen Kreuzes erhält Genehmigung, Ausschlagstellen für Blutkreuzschützen und zwar zunächst verkehrsmäßig in ein Stück in der Ober- und in der Unterstadt anzubringen.
Zur Beschlußfassung gelangten ferner 3 Bau-, 3 Feuerlösch-, 4 Steuer-, 1 Straf- und 7 verschiedene andere Sachen.

Zur Bootskatastrophe vor Swinemünde.

Die Suche nach den Leichen der Verunglückten war bis in die ersten Nachmittagsstunden des Freitags ohne Erfolg, dagegen gelang es, das Segelboot „Friedrich Karl“ zu heben und in den Hafen zu schleppen. Für Freitag nachmittag hatten die Badegäste eine öffentliche Versammlung einberufen, in der die Frage erörtert werden sollte, ob die Badverwaltung genügend für Rettungsmittel vorsehört und ob die Behörden ihre Schuldigkeit getan hätten. Die Versammlung konnte nicht stattfinden, da sie in letzter Stunde vertoten wurde mit der Begründung, es handele sich um eine öffentliche Versammlung, die vorher polizeilich angemeldet werden müsse.

Das Nachforschen nach den Leichen der Verunglückten ist am Freitag abend endlich von Erfolg gekrönt worden. Bis um sechs Uhr hatte ein Dampfer mit der Jangleine acht Leichen geborgen. Ihre Identifizierung ist jedoch bis zur Stunde noch nicht gelungen. Man weiß bis zur Stunde noch nicht, wieviel Personen eigentlich ihr Leben eingebüßt haben, da keiner der Insassen, auch der Bootsführer nicht, angegeben kann, wieviel Personen sich genau im Boote befanden, und da sich die Angehörigen der Verunglückten nur zum kleinsten Teile gemeldet haben. Ebenso wenig ist bis jetzt durch die Untersuchung die Ursache des Unglücks festgestellt worden. Wie es bei derartigen Vorkommnissen zuzugehen pflegt, weichen auch dieses Mal die Aussagen der Zeugen in wesentlichen Punkten voneinander ab. Der Bootsführer, der Schiffer Bauer sen., dessen Sohn ebenfalls bei dem Unglück des Leuten verlor, und der infolge der Katastrophe einen Nervenschlag davongetragen hat, sagte am Freitag abend über den Vorgang folgendes aus: „Ich wanderte das Boot. Plötzlich kam eine Boe, packte den „Friedrich Karl“ und drückte ihn so weit auf die Seite, daß einige Spritzer über Bord kamen. Ich selbst beherrschte die Situation vollkommen, es war in diesem Augenblick nicht die geringste Gefahr für die Fahrgäste vorhanden, wenn sie sich ruhig verhalten hätten. Verhältnißlich werden zuerst die Damen unruhig, wenn das Boot beim Kreuzen sich schräg legt. Deshalb rief ich, als die auf der tieferliegenden Seite Sitzenden aufstehen wollten: „Es ist keine Gefahr, Alle sitzen bleiben!“ Die Fahrgäste wurden aber unruhig und standen auf, und da fenterte das Boot, da ich gerade im Begriff war, beizudrehen, und dieser Augenblick alle Aufmerksamkeit des am Steuer Sitzenden erfordert. Das Boot hatte das Gleichgewicht verloren, schlug im Augenblick um, und sackte weg. Alle stürzten ins Wasser. Das geht sehr schnell vor sich. Ich selbst konnte nichts für die Herrschaften tun, die im Wasser miteinander rangen. Einige waren direkt unter das Segel gekommen, unter ihnen befand sich auch mein Sohn. Die sind alle ertrunken. Ich selbst hielt mich am Steuerruder fest, und wurde schließlich von einem herangekommenen Fischer ins Boot genommen.“

Vermischte Nachrichten.

— Nord aus verschmähter Liebe. In Dörfel erstoch Donnerstag nachmittag der italienische Arbeiter Michael Forti die Arbeiterin Louise Ulrich, die seine Bewerbungen abgewiesen hatte, im Florapark durch 5 Revolvergeschosse. Den sechsten Schuß gab er auf sich selbst ab. Er wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

— Eine ganze Familie ertrunken. Aus Hamburg wird gemeldet: Als das Ehepaar Stöckert mit seiner vierjährigen Tochter am Einsiedlersteich über den Steg zu seinem Kahn gehen wollte, geriet der Steg ins Rutschen, alle drei Personen fielen ins Wasser und konnten wegen der reisenden Strömung nicht gerettet werden.

— Eine Hühnerwelle über Kansas City. Eine fürchterliche Hühnerwelle hat Kansas City heimgesucht. Am vergangenen Donnerstag herrschten dort 37,2 Grad Celsius (99 Grad Fahrenheit). Heiße Winde vom Süden haben die gesamte Vegetation verbrannt und große Verluste an dem Viehbestand veranlaßt. Viele Menschen erkrankten infolge der kolossalen Hitze, insbesondere auch nach dem Brause des durch die Hitze schlecht gewordenen und überhitzenden Wassers.

— Der automatische Zielrichter. Auf französischen Rennbahnen sind jüngst Versuche mit einem „automatischen Zielrichter“ ausgeführt worden, der den Einlauf der Pferde eines Rennens unbedeutend sicher angibt, weil er sich der Photographie und nicht der unzuverlässigen Sinnesorgane bedient. Wie der „Figaro“ berichtet, haben diese Versuche seitens der Wirtsprüfung zu den Angaben des Rennklubs angefertigten Lichters ergeben. So hatte einmal der Richter das Pferd, das nach dem „automatischen Zielrichter“ gesiegt hatte, als viertes angegeben, und in einem anderen Falle, wo der „automatische Zielrichter“ auf totes Rennen erkannt hatte, hatte nach den Angaben des Zielrichters das eine Pferd vor dem anderen gelegen. Die genaue Einrichtung des automatischen Zielrichters gibt das Pariser Blatt nicht an, sondern es beschränkt sich darauf, mitzutheilen, woraus der neue Apparat beruht. Anscheinend ist ein photographischer Apparat so aufgestellt, daß er genau die Ziellinie vor sich hat; quer über die Bahn ist ein dünnes Band gespannt, das das zuerst durchs Ziel gehende Pferd mit dem Kopfe zerreiht, worauf auf elektrischem Wege der Verschluß des photographischen Apparates gelöst wird, so daß die Aufnahme erfolgt. Da nur eine Aufnahme gemacht wird oder der Einlauf der Pferde kinematographisch festgehalten wird (was sicherer wäre), ist nicht zu ersehen.

— Verdoppelung der Kavallerie. Die Gegner der dreijährigen Dienstzeit sollen zur Verdoppelung der Kavallerie folgenden Vorschlag gemacht haben: „Jeder Reiter soll noch einen Infanteristen hinten aufsitzen lassen, so wird die Wirkung der Kavallerie verdoppelt sein.“

— Ein kostbarer Hund. „Ja, ein solches Tier; aber sagen Sie, was hat Ihnen der Hund bisher eingebracht?“ — „D, bisher drei Strafmandate!“

— Der kleine Kaufmann. Jacques (im Fahrradladen): „Ich möchte ein Fahrrad mieten.“ — „Die erste Stunde kostet 1,25 Franken, die zweite 60 Centimes.“ — Jacques (nach einiger Ueberlegung): „Also dann bitte auf eine zweite Stunde.“

Wettervorhersage für den 10. August 1913.

Südwestwind, vorwiegend heiter, warm, meist trocken, aber Gewitterneigung.

Niederschlag in Eidenhof, gemessen am 9. August, früh 7 Uhr
mm „ 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Freibad im Gemeindefeich.

Wassermärme am 9. August 1913, mittags 1 Uhr 12° C.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im
Rathaus: Arthur Weig, Gymnasial, Gaußsch, Dr. Koller, Professor, Chemnitz, Emil Rasche, Lehrer, Leipzig, Paul Fischer, Kraftwagenführer, Plauen.
Reichshof: William Dajel, Kfm., Charlottenburg, G. A. Brause, Ingenieur, Leipzig, Hermann Jügel, Kfm., Reichenbach i. B. Stadt Leipzig: Albin Schade m. Fam., Lehrer, Chemnitz, Moritz Schönbald, Kfm., Chemnitz, G. Wödel, Sem.-Oberlehrer, Dresden, Alois Scherger m. Tochter, Stationsvorstand a. D., Martinsberg, Feilz Klein, Kfm., Rüggen.
Stadt Dresden: Hans Köhler, Beamter, Hermann Kämmerer, Kfm., beide Leipzig, R. Reintzaler, Kfm., Rüggen.
Vielhaus: Georg Stroedel m. Fam. u. Bedienung, Dorsdorf, Ida u. Helene Lehner, Brio., Altden, Minna Rasch, Brio., Berlin, Christine Schmidt u. Tochter, Ob.-Ing.-Gattin, Zittau, Alice Weidmann u. Sohn, Kraggattin, Berlin, Max Barisch m. Fam. u. Bedienung, Major, Meisa, Max Weisch m. Frau u. Tochter, Prof., Leipzig, Gasth. u. Brauerei: Paul Seibt, Monteur, Wittweiba.

Platzmusik Sonntag, den 10. August 1913, 1/12 Uhr an der Gartfläche.

Programm.

- 1) Festlänge von Altdede.
- 2) Ouverture v. Frau Luna v. Altdede.
- 3) Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager“ v. Kreuzer.
- 4) Herzstriebe. Gavotte v. Hermann.
- 5) Rhein und Donau. Marsch v. Pesse.

Neueste Nachrichten.

— Swinemünde, 9. Aug. Die amtliche Untersuchung der Bootskatastrophe hat bisher ergeben, daß in dem Boote alles in Ordnung war und beide Fischer mit der nötigen Vorsicht manövierten. Der ums Leben gekommene Fischer Bauer jun. hat das Steuermannexamen für die Küstenfahrt gemacht und war als ein besonnener und ruhiger Mann bekannt. Während die anderen Geretteten wohlau sind, liegt Fischer Bauer sen. an einem Nervenschlag schwer krank darnieder. Frau Goldemann ist ganz apathisch und will nicht an den Tod ihres Mannes und ältesten Sohnes glauben.

— Swinemünde, 9. August. Bei der Kurverwaltung sind im Laufe des gestrigen Nachmittags noch weitere vier Personen als vermißt angemeldet worden. Es sind dies der Oberkannan-

Schmidt vom Schindler vom 2. Gardeinfanterieregiment Berlin, der Kellner Schlichter vom Hotel Splendid im Svinemünde, Kaufmann Max Marschalewski aus Laffau in Pommern und Frau Magdalena Leuchte aus Wilmersdorf-Berlin. Am gestrigen Abend ist von den bei der Bootskatastrophe Verunglückten die 9. Leiche geborgen worden und zwar ein Mann, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

— Suhl, 9. August. Die preussische Heeresverwaltung hat bei hiesigen Waffenindustriellen 70 000 Seitengewehre bestellt.

— Jschl, 9. August. Wie verlautet, wird der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand ebenfalls nächstens hier eintreffen und vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

— London, 9. August. Der Stabsarzt Jovnet-Berlin machte bei der gestrigen Sitzung des internationalen medizinischen Kongresses die Mitteilung, daß er den Pockenreger gefunden, und Reinkulturen auf Tiere und Menschen übertragen hat.

be. Das Ausgangsmaterial stammt sowohl aus tierischer Lymph als von kranken Menschen.

— Wien, 9. August. Wie bestimmt verlautet, ist es der russischen Regierung gelungen, auch Frankreich für die Revision des Bukarester Friedensvertrages zu gewinnen.

— Wien, 9. August. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet: Der türkische Minister des Innern und Enver Pascha erklärten formell, an eine Räumung Adrianopels sei nicht zu denken; so lange die türkische Armee nicht aufgegeben sei, werde die Türkei Adrianopel nicht hergeben.

— Petersburg, 9. August. Wegen die russische Abteilung des Roten Kreuzes, die in Bulgarien weilt, wurden bei ihrer Ankunft in Rußschul Demonstrationen veranstaltet. Als der Dampfer anlegte, ertönten Rufe: „Nieder mit den verräterischen Russen; hoch Oesterreich!“ Als zwei Stunden später ein österreichischer Dampfer mit dem öster-

reichlichen roten Kreuz eintraf, wurde er mit Hochrufen empfangen. Die Oesterreicher wurden mit einem Zugzuge nach Sofia weiter befördert, während die Russen drei elende alte Wagen erhalten haben sollen, sobald die Ärzte gegen eine solche unwürdige Verhandlung Protest erhoben.

— Bukarest, 9. Aug. In der gestrigen Sitzung der Friedenskonferenz wurden zwei Noten Rußlands und Oesterreichs über eine eventuelle Revision des Friedensvertrages verlesen.

— Konstantinopel, 9. August. Auf der Bforte wird erklärt, daß die Antwort auf die Verbalnote der Mächte eine in höflicher Form gehaltene Ablehnung sein werde. Eine freiwillige Räumung Adrianopels sei ausgeschlossen, da die türkische Armee, welche aus 280 000 Mann besteht, und sich zwischen Tschorlu und Mariza befindet, einem solchen Befehl aus Konstantinopel niemals Folge leisten werde. Die Armee hat sich entschlossen, bis zur Vernichtung zu kämpfen.

Kursbericht vom 8. August 1913. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		3 1/2 % Dresdner Stadtanl. von 1906	85.56	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 26	94.80	Dresdner Bank	149.20	Canada-Pacific-Akt.	210.75
1 % Reichsanleihe	74.76	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	97.00	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.80	Sächsische Bank	149.00	Sächs. Webstuhlfabrik (Sohnherr)	296.00
2 1/2 % " "	84.60	Anhaltische Fonds.		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	95.10	Industrie-Aktien.			
3 % " "	98.70	4 Oesterreichische Goldrente	92.78	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	94.50	Deutschl.-Luxemb. Bergwerks-Ges.	116.25	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	268.00
4 % " "	84.50	4 Ungarische Goldrente	86.71	Industrie-Obligationen.		Wanderer-Werke	403.00	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	158.00
5 % " "	98.70	4 Ungarische Kronenrente	81.80	4 Chemnitz. Aktienpinnerei	—	Chemnitzer Aktienpinnerei	—	Weisthaler Aktienpinnerei	86.00
6 % " "	77.00	4 Chinesen von 1896	97.8	4 Sächsische Maschinenfabrik	—	Chemn. Werksmaschl. (Zimmern.)	83.00	Vogtl. Maschinenfabrik	896.25
7 % Sächs. Staatsanleihe	91.8	4 Japaner von 1906	84.00	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	80.00	Schnockert Elektrizitäts-Werke	178.50	Harpener Bergbau	191.25
Kommunal-Anleihen.		4 Rumänen von 1906	87.10	Bank-Aktien.		Grosse Leipziger Strassenbahn	216.75	Plausener Tüll- und Gard.-A.	98.50
1 % Chemnitz. Stadtanl. von 1899	85.50	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.41	Mitteldutsche Privatbank	117.50	Leipziger Baumwollspinnerei	222.00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	159.25
2 % " " von 1902	86.00	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	83.81	Berliner Handelsgesellschaft	189.75	Hansadampfschiffahrts-Ges.	299.25	Plausener Spitzen	101.00
3 % Chemn. Strassenh.-Anl. von 1907	95.10	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	114.00	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	181.50	Vogtländische Tüllfabrik	177.25
4 % Chemnitz. Stadtanl. von 1906	93.90	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Deutsche Bank	246.00	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	90.00	Reichsbank	6.00
				Chemnitz. Bankv.-Akt.	104.50	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	146.25	Diskont für Wechsel	7.00
						Dresdner Gasmotoren (Hille)	136.25	Zinssatz für Lombard	7.00

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldutsche Privat-Bank
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.
Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft Eibenstocks und Umgegend gebe ich hierdurch bekannt, dass ich meinen neuzeitlich eingerichteten Laden am Postplatz eröffnet habe. In diesem führe ich sämtliche Schreib-, Papier- und feine Lederwaren, sowie alle Schulartikel. Gleichzeitig empfehle ich meine **Buchbinderlei** und **Kartonagenfabrikation**.

Für das mir bisher bewiesene Vertrauen danke ich verbindlichst und bitte, dasselbe mir auch in meinem neuen Geschäftsunternehmen gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Paul Schubart.
Telefon Nr. 106.

Für die überaus zahlreichen Geschenke und Gratulationen, die uns anlässlich unserer Vermählung zu teil geworden sind, sprechen wir **Allen nur hierdurch** unseren herzlichen **Dank** aus.
Eibenstock, den 9. August 1913.
Paul Schönfelder und Frau
geb. Gütlicher.

Vereinigte Werkstätten für moderne
Preuß-Ausstellungen
50 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Aktiengesellschaft.
Eerst Seidel Auerbach & Co.
Jubiläumskatalog zu Diensten



Sie bilden sich ein
neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich **unter Garantie!**

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paket.

persil

das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Koch-Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**



B

Badewannen

mit und ohne Gasheizung, event. auch für Spiritusheizung. Solid gearbeitet. Preis v. Mk. 12.— an. Laufendfach bewährt. Geeignet für Halb-, Voll- u. Sitzbäder, sowie Dampfbad- u. Sitzbäder. Glanzzeugnisse. Garantie Zurücknahme. Franko-Lieferung. Prospekt frei.

Bernhard Hähner, Chemnitz Nr. 240.
Eisenhandlung, Eibenstock,
R. Hollauer, Klempnermeister.

Verkaufsstellen:

Achtung!

Umzüge u. Möbeltransporte per Möbelwagen von 4 1/2 bis 6 m Länge sowie Landauerfahrten werden prompt und billigst ausgeführt.
Georg Wolf.
Telephon 282.

Zur täglichen Reinigung und Instandsetzung von **Schreibstaben-Räumlichkeiten**, in der oberen Stadt gelegen, wird

zuverlässige saubere Frau gesucht, die auf Wunsch auch preiswerte Wohnung erhalten kann. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

Heben Sie die Gläser
werden passend ergänzt,
 Fassungen repariert.
Bei
O. Berenstecher,
Optiker, Forststr. 5.

Reh- und Hirschfelle, sowie Hasen- u. Kaninchenfelle usw. kauft fortwährend zu höchsten Tagespreisen
August Edelmann,
Handschuhmacherstr.,
Eibenstock, Brühl 12.

Ueber Chiffre-Anzeigen

betrifft noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Exped. zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Exped., die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzuführen. Dieses geschieht denn auch von unserer Exped., den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Exped. mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Exped. kommen zu lassen.

Expedition des Amtsblattes.

Verein für 1858
Handlungs-Commiss
von
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg
über 120,000 Mitglieder
Grösste Kaufmännische
Stellenvermittlung
für Deutschland, Ausland u. Uebersee.
Für Firmen und Mitglieder kostenlos.
Bisher über 180,000 Stellen besetzt
1911 allein 10 890 Vermittlungen.
Beitrag halbjährlich nur 6 Mark.
Geschäftsstelle in Eibenstock:
Bachstrasse 3.

Gürtel
(Schwarz) von Schul- u. Militärstr. verfertigt.
geg. Belohnung abzug. Schulstr. 5.

Meys Stoffwäsche

ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.

Vorrätig in Eibenstock bei: Carl Grohs, Bergstr., Jda Todt, Inh. Geschw. Hederich, und Aug. Mehnert, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Bauschule Glauchau i. S.
Abteilung der König Friedrich August-Gewerbeschule. Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau. Beginn des Winterunterrichts 1. Novbr., des Vorunterrichts 6. Oktbr. Lehrplan der Rgl. Schulen, Bestimmungen kostenlos durch den **Direktor**.

SCHÖNHEIT

und Zartheit der Haut erlangt man nach dem Gebrauch von **Buttermilch-Seife** 25 Pf. Erhältl. in fast allen Geschäften. Marke „Holländerin“. Fabrikant: Günther & Haussner, Chemnitz

4 Zimmer-Wohnungen, neu eingerichtet, sind sofort zu vermieten
Werkstrasse 5.

Wäschemangeln, Waschmaschinen, Ringmaschinen, neueste Syst., lief. unt. Gar. zu billig. Fabr.-Pr. b. günst. Zahlungs-Beding.

Paul Thiele, Chemnitz,
Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Brauselimonadebonbons mit verschiedenem Geschmack.
R. Selbmann, Langestr. 1.

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseföl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Zur Magenstärkung! Appetitbeförderung! Verdauung!
 allerfeinstes „Magen-Kräuter-Dampf-Destillat“

gebrauchen Sie ausschliesslich
!! Friedrichs Bitter !!
 Bayerische Dampfkrauterbitter-Fabrik
 Th. W. Friedrich, Hof i. Bay.

Schützenhaus Gosa.

Zu dem am **Sonntag**, den 10. und **Montag**, den 11. August

stattfindende Vogelschießen

haben freundlichst ein **Louis Reinhold und Frau.**

Sonntag öffentliche Ballmusik.

Montag Ball für Losinhaber.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Für den **Dienstag**, am 2. September d. J. in hiesiger Stadt zu Gunsten bedürftiger Kriegsveteranen stattfindenden

Kornblumentag

werden eine größere Anzahl **Blumen-Verkäuferinnen** aus allen Teilen der Stadt gebraucht.

Geehrte Damen, die gesonnen sind, dieses edle Sammelwerk durch den Verkauf von Blumen oder zum Schutze u. zur Unterstützung der **Sammlerinnen** mit zu fördern, werden gebeten, sich **recht bald** bei dem unterzeichneten Vorstehenden zu melden.

Alles Nähere wird dann in einer gemeinschaftlichen Besprechung bekannt gegeben werden.

Eibenstock, am 9. August 1913.

Der Ortsausschuss für den Kornblumentag.

Arthur Ott, 1. Vorsitzender.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Schlager-Programm

Der Schatz des Grafen von Bauxvilles.

Ergreifendes Drama in 2 Akten.

Der einzige Ausweg. Große Vitagraph-Komödie à la Trochlopf „Papas Eintritt in die Welt.“

Verhängnisvolle Verwechslung. Drama.

Michels Bühner. Zum Totlachen.

Die Gefahren der Straße. Interessant.

Allgemeiner Wochenbericht.

Sonntag nachmittag 2 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung.

Zu diesem erstklassigen Programm ladet ergebenst ein

Dir.: **Rich. Boneky.**

Naturheilverein Eibenstock (e. V.).

Heute **Sonntag**, den 10. August findet bei günstiger Witterung unser diesjähriges

1. Sommerfest

in folgender Weise statt:

- 1) Nachmittag 2 Uhr Stellen mit Kindern am Albertplatz.
- 2) Abmarsch 3/3 Uhr mit Musik nach den Anlagen.
- 3) Dasselbst Kinderbelustigungen, Konzert, Verlosung u. s. w.
- 4) Abends 9 Uhr Fackelzug durch die Stadt.

Wir gestatten uns, alle Freunde und Gönner unseres Vereins hierzu ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.



Gustav Beger

Töfpermeister

Breitestr. 2

empfehlen sich

zur Lieferung nur erstklassiger

Meißner Kachelöfen und Fliesen-Wandbekleidungen.

Alle ins Fach schlagenden Reparaturen und Umarbeitungen prompt und sorgfältig.

Komme nach auswärts. Strengste Diskretion.

Zahlungsstockung,

geschäftliche Schwierigkeiten aller Art beseitige ich sofort streng diskret, gewissenhaft und reell, gestützt auf langjährige Erfahrungen.

Bücherrevisionen. — Neueinrichtungen. — Nachtragen u. Ordnen vernachlässigter Bücher. — Finanzierungen.

(Umwandlungen in G. m. b. H. — A. G. — Gen. m. b. H. etc.)

Große Erfolge. — la. Referenzen.

Lierner, Bücherrev., Dresden 43, Annenstr. 28. Fernspr. 6630.

Der Pompadour.

Humoristischer Schlager.



Photograph. Apparate,

Platten und Papiere,

Chemikalien.

O. Berenstecher,

photographische Handlung.

Dunkelkammer.

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel

Herrliches Doppel-Programm.

Verbotenes Gut.

Schmuglerdrama in 2 Akten.

Der Pompadour.

Lustspiel in 2 Akten.

Macht des Goldes.

Herrlich vol. Aufnahme. Sowie das übrige reichhaltige erstklassige Programm.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Dir. Eugen Krause.**

Für Schneiderinnen Grösste Vorteile



bietet das Engros-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Chamnitz.

für Eibenstock **G. G. Seidel.**

Week's Einkoch-Apparate

Einmachegläser

Reform-Einmachegläser

nebst allen Zubehörtteilen empfehlen zu Fabrikpreisen

Gebr. Helbig.

Achtung!

Direkter Butter-Versand an Private. Versende allerfeinste Tafelbutter in 9 Pfund Rollen à Stückchen 1/2 Pfund 65 Pfg., per Nachnahme. **Max Mühlig,** Hilsdorf b. Geringswalde.

Bitte machen Sie einen Versuch Sie werden dauernder Kunde werden.

Schöne halbe Stage

mit Vorkauf ist per 1. Oktober zu vermieten

Bodelstraße 24.

Wer Schmutz

angreift befudelt sich. Um weiteren Zeitungsschmierereien aus dem Wege zu gehen, beherzige ich das Sprichwort, der Klügere gibt nach.

Frau Hilfschuhmann **Wolgel**

Rein lieber Freund, sieh nicht auf mich sondern auf dich und sehe ich, so bessere dich. Frau **Hutschenreiter.**

Der Pompadour.

Humoristischer Schlager

Hierzu eine Beilage.

Etablissement Feldschlösschen.

Am **Sonntag**, den 10. und **Montag**, den 11. August:

Großes Damen-Vogelschießen.

Sonntag von nachmittags 3 Uhr an Schießen nach dem Vogel.

Hierauf starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Montag Fortsetzung des Schießens.

Abends grosser Königsball.

Losinhaber haben hierzu freien Zutritt.

Die Preise sind am Sonntag im Speisesaal ausgestellt.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu zahlreicher Beteiligung laden freundlichst ein

Hans Schneldenbach und Frau.

Versteigerung.

Dienstag, den 12. August 1913, nachmittags 1/3 Uhr

soll im Hofe des Herrn Ortsrichters **Reichsner** in Eibenstock das zur Konkursmasse der Firma **Georg Kehler** in Eibenstock gehörige, noch in gutem Zustande befindliche **Automobil** (Stoerwagen, 9/22 PS.) öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Konkursverwalter.

Thomasmehl

wird zur Herbstsaat mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt. Je schwerer der Boden, um so zeitiger und stärker streue man Thomasmehl.

Garantiert reines, vollwertiges Thomasmehl

wird nur in plombierten und mit unserer

Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck

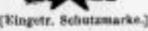
versehene Säcken geliefert.

Erhältlich in den be-

kannten Verkaufsstellen.

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W. 35.



(Eingetr. Schutzmarke.)

„Nahütte“ Eisenwerk. „**Maximilianshütte**“

Rosenberg (Oberpfalz) und Zwickau i. S.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Versteigerung.

Die zum Haushalt des verstorbenen Herrn Rentamtman **Loos** hier gehörenden Gegenstände an Glas, Porzellan, Wäcker, Bilder, Kleider, Schuhe, Linoleum, Kücheneinrichtung, ein dergl. für Schimmer, desgl. für Salon, ein Büffel, alle sonstigen Möbel, Betten, ein Pianino, ein Harmonium, ein Gartenhaus mit Möbel u. a. m., sollen **Wittwoch, den 13., nach Befinden Donnerstag, den 14. d. M., von 10 Uhr vorm.** an in der **Wohnung Schnebergerstr. 3** hier freiwillig versteigert werden. Vorheriger Verkauf findet nicht statt.

Dir.: **A. Melchsner.**

Zahn-Atelier H. Scholz,

Dentist, Neumarkt 3.

Künstliche Zähne und ganze Gebisse. Plombieren, Zahnoperationen u. s. w. Kecke Bedienung. Feinste Ausführung. Billigste Preise.

15 Jahre für alle Krankentassen von Eibenstock und Umgegend tätig.

Deutsches Haus.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Extra-Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **H. Sonntag.**

Schützenhaus.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an:

große Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **E. Becher.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Sonntag nachmittags 4 Uhr

Extra-Ballmusik.

Neueste Tänze. Neueste Tänze.

Freundlichst ladet ein

Karl Hunger.

Zimmer-schützen.

Heute Sonnabend 9 Uhr Aus-

schüttung.

Werte Damen u. Herren, welche noch gesonnen sind sich der

Dram.-Gesellschaft „Thalia“

anzuschließen, wollen bitte ihre An-

meldung im Vereinslokal Café

Schumann bewirken.

Der Vorstand.

Frische Rahm Milch

hat abzugeben

Urban Reichsner, Restaurant zum Stern.

Beilage zu Nr. 184 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 10. August 1913.

Zum 12. Trinitatissonntage.

Jesus kann helfen; er will helfen; er will Dein Heiland sein. Glaubst Du es? Oder zweifelst Du vielleicht und meinst zuletzt: es könne doch nicht sein, so daß Du nicht an ihn glaubst und zu ihm kommst?

Viele Menschen werden bezaubert; aber sie finden den Götzen nicht. Sie sehen und hören seine Worte und erkennen nicht seine Herrlichkeit. Das aber sind nicht bloß Pharisäer, welche denken, ihnen fehle nichts zur Gerechtigkeit vor Gott; sie brauchen keinen Helfer, keinen Erlöser. Es können auch solche sein, welche ihre Sünde wissen und fühlen, welche seufzen und schwer leiden unter der Last der Schuld, welche auf ihnen liegt. Eins quält sie; über Eins kommen sie nicht hinweg. Ihnen geht es in dem Ohren: Deine Sünde ist größer, als daß sie Dir könnte vergeben werden. Und das hat sie gleichgültig gemacht oder gar verbittert; das hält ihre Augen, daß sie den nicht erkennen, welcher auch der Arzt ihrer Seelen sein will und sein kann. Sie gleichen Kindern, welche so verblendet sind, daß sie der Eltern Liebe nicht sehen, welche sie doch eigentlich mit Händen greifen können; daß sie sich verlassen glauben, wenn der Eltern Liebe nicht ganz tut, was sie wollen, und nicht ganz handelt, wie sie sich's denken. Sie gleichen Kindern, welche dabel den Eltern immer fremd werden und zuletzt kein Vertrauen mehr zu ihnen haben.

Wie kann es geschehen, daß solche Kinder die Eltern wiederfinden und den Platz am Vater- und Mutterherzen wieder gewinnen, wo sie am besten gehören sein werden? Wohl ihnen, wenn sie Menschen sind, die sie dahin bringen und welche sie zum rechten Glück der Kinder zurückführen! Wohl auch den armen Menschenherzen, welche, obwohl nicht ungeschickt, Jesus zu gewinnen, doch von selbst nicht zu ihm kommen, welche aber Freunde und Bekannte finden, die den Weg zu ihm ihnen zeigen und aus dem Wege räumen, was sie fernhält.

In unserem Sonntagsevangelium (Markus 7, 31-37) lernen wir einen Unglücklichen kennen, der taub und stumm war. Niemand hatte seine Gebrechen zu heilen vermocht, niemand ihm geholfen. Das hat ihn gleichgültig, wohl verbittert gemacht. Er hofft nichts mehr. Gewiß hat er auch von dem wunderbaren Manne aus Nazareth gehört. Aber warum soll er zu ihm gehen? Auch von ihm verspricht er sich keine Heilung, keine Rettung aus seiner Not.

Wohl ihm, daß er Freunde und Bekannte hat, welche ihn hinführen und dadurch seine Rettung werden. So findet er Jesus und glaubt nun an ihn.

Arme Menschenseele, die Du meinst, auch Dir, die Du noch viel unglücklicher bist als der arme Taubstumme, wenn Du meinst, für Dich gebe es keine Rettung, keine Hilfe; die Du Dich gleichgültig machst und wohl gar verbittern lässest! Widerstrebe doch nicht, wenn Andere Dich zu ihm bringen wollen, damit er Dein Arzt werde. Er mag es nicht haben, daß man vor der Welt von seinen Wundern spricht; aber er will helfen; er kann helfen. Laß das Dir gewiß sein, Du armes, verzagtes Herz! Amen. — e.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)
10. August 1813. Mit äußerster Spannung warteten an diesem Tage die Diplomaten in Prag auf die Entscheidung. Von Napoleon kam auf das österreichische Ultimatum keine Antwort. Mit dem Stoenischlag Zwölfs schrieben Humboldt und Anstett an Metternich, daß ihre Vollmachten erloschen seien; Metternich erklärte den Kongress für beendet und ließ sofort die Kriegserklärung sowie die Pässe für die Mitglieder der französischen Gesandtschaft ausfertigen. Zugleich flammten ringsum auf den Bergen die Feuerzeichen auf, weithin die Kunde tragend, daß die Zeit der Unterhandlungen, des Rotenshmierens, wie Blücher sich ausdrückte, vorüber und die kampfbereite gewaltige Heeresmacht nunmehr berufen sei, das entscheidende Wort zu sprechen. — Noch in derselben Nacht sandte Barclay de Tolly den feindlichen Vorposten die Anzeige vom Ablauf des Waffenstillstandes und zugleich setzten sich die 100 000 Mann Preußen und Russen in sechs Heereskörpern in Bewegung, um zu der Hauptarmee nach Böhmen zu marschieren. — Eine lässliche Anekdote von Gneisenau mag bei dieser Gelegenheit erwähnt werden. Der Major von Faltenhausen ward bei Aufhebung des Waffenstillstandes an die Spitze eines Streifkorps gestellt. Als er seine Instruktion forderte, erteilte ihm Gneisenau die Antwort: „Ihre Instruktion ist der Feind, Ihre Vollmacht tragen Sie an Ihrer Seite.“

11. August 1813. Erst an diesem Morgen kam der Kurier an, welcher die Antwort Napoleons an Oesterreich überbrachte. Goltzincourt eilte mit derselben zu Metternich, dieser erklärte ihm, daß seine Rolle als Vermittler beendet sei. Ueberdies war

die Antwort von einer einfachen Annahme der Bedingungen weit entfernt. Sie enthielt vielmehr zwei neue Vorschläge. Der erstere forderte, daß Sachsen für den Verlust des Herzogtums Warschau durch preussisches Gebiet links der Oder mit Einschluß von Stettin, Küstrin und Glogau entschädigt werde. Falls dieser unannehmbare Plan, den größten Teil von Brandenburg und Pommern an Sachsen zu geben, keine Zustimmung fand, verlangte der zweite Vorschlag eine anderweitige Entschädigung Sachsens durch preussische und österreichische Gebiete, für deren Abtretung Oesterreich Äthrien erhalten solle. Von Hannover, den Hansestädten und dem Rheinbund sollte gar keine Rede sein. Auf diese seltsamen Anerbietungen konnten weder Oesterreich noch die Verbündeten eingehen. — Die Angaben über die Heeresstärke nach Ablauf des Waffenstillstandes sind sehr verschieden. Fast man alle Streitkräfte der Verbündeten zusammen, die Feldarmeen, die Belagerungs-, Besatzungs- und Reservetruppen, ferner die 170 000 Mann starke, aus Englandern, Spaniern und Portugiesen zusammengesetzte Armees Belingtons, so ergibt sich, daß im August 1813, ungeachtet die englische und russische Flotte, 900 000 Mann gegen Napoleon in Waffen standen, von denen etwa 490 000 Mann mit 1460 Geschützen für den Herbstfeldzug in Deutschland verwendet werden konnten.

Dämmerzustände vor Gericht.

Während früher Angeklagte vor Gericht gern den „wilden Mann“ spielten, um der Verantwortung für ihre Handlungen entgehen zu sein, scheint es neuerdings modern zu werden, geschwibdrige Handlungen im „Dämmerzustand“ begangen zu haben. Die Gerichte und ihre Sachverständigen stehen in solchen Fällen vor der schwierigen Entscheidung, ob wirklich ein Dämmerzustand vorzulegen habe oder nicht, und merkwürdigerweise sind sogar Fälle vorgekommen, in denen Angeklagte erwiesenermaßen einen Dämmerzustand durchgemacht hatten und dies doch lestritten. Nach einem Vortrag, den Professor Forster von der königlichen Charité in Berlin vor einiger Zeit über diesen Gegenstand gehalten hat, erzählt die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ von ein paar Fällen echter und simulierter Dämmerzustände. Es konnte bei einem mehrfach vorbestraften Verbrecher, der mit einem noch nicht vorbestraften Komplizen einen Raubmordversuch begangen und in der Meinung, dieser sei auch verhaftet,

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
M. Bissener	Geschäftsinhaber	Chemnitz	1
E. Seidel mit Familie	Betriebsbeamter	Borsdorf	4
H. Seidel mit Familie	Oberingenieur	Zwickau	3
Salzbrenner	Schuldirektor	Zwickau	1
Fr. Rutil	Contoristin	Karlshad	1
Georg Hölzer und Frau	Fabrikdirektor	Leipzig	2
Oskar Kunde	Lehrer	Altenburg	1
Otto Rumpel und Frau	Prokurist	Dresden	2
Schuhmacher und Frau	Privatier	Dresden	2
M. Herrig	Kaufmann	Auerbach	1
Hilmar Töpfer	Kaufmann	Limbach	1
Anna Steiner		Limbach	1
Paul Henne und Frau	Lehrer	Döbeln	2
Marie Starke	Privata	Dresden	1
Dr. E. Täubert und Frau	Beh. Regierungsrat	Charlottenburg	2
Muldenhammer.			
Georg Lauscher	Lehrer	Gera	1
Hundshübel.			
Anna Köhler mit Kind	Privatmann	Gehringwalde	2
Adolf Wagner	Lehrer	Altenburg	1
Kurt Wagner	Lehrer	Altenburg	1
Lustkurort und Commerzische Rautentrang.			
Dr. phil. Georg Seyfert m. Fam.	Tierarzt	Borna	3
D. Hauschild mit Familie	Kaufmann	Zwickau	5
Albert Friedrich mit Familie	Fabrikant	Blauen	7
Paul Kastner	Kaufmann	Dresden	1
Willy Marshall und Frau	Kaufmann	Dresden	2
Elfa Scheibel mit Kind		Werdau	2
Max Rupp mit Familie	Fabrikant	Chemnitz-Rappel	4
Klara Taschberger	Kaufmannsweibfrau	Chemnitz-Rappel	1
Gulda Groh mit Tochter		Zwickau	2
Otto Freibmann mit Mutter	Bankbeamter	Leipzig	2
Johanne Wagner mit Kindern	Kaufmannsweibfrau	Zwickau	3
Julius Hummel mit Frau	penf. Schaffner	Reichenbach	2
Johannes Weichner mit Familie	Kaufmann	Blauen i. B.	4
			Sa: 314
			Uebershaupt: 1685

Sehnsucht nach der Heimat.

Laßt mich doch von dannen eilen,
Laßt mich ziehen weit, ach weit,
Dort, viele hundert Meilen,
Fort in jene Einsamkeit

Wo des Waldes heimlich Rauschen
Ja des Bach's Gemurmel spricht,
Wo die Nachtigallen plauschen
Bei der Sterne mildem Licht.

Wo so fern dem Weltgetriebe
Jenes traute Hättchen steht;
Daraus treuer Eltern Liebe
Wie so warm entgegen weht.

Doch so weit von diesem Glücke
Ging ich, weis ich, ein Tor war ich,
Und nun seh' ich mich zurücke,
Meine Lieben! Ruft Ihr mich?

Ja, ich komm, ich kann nicht länger
In der kalten Weltstadt sein;
Wo, umwoogt von vielen Menschen,
Ich doch immer bin allein.

Zu Euch Lieben will ich fliehen,
Heimwärts, denn da wohnt das Glück.
Nimmer, nimmer will ich ziehen
In die fremde Welt zurück. J. Weh, Eibenst.

Druck und Verlag von Emil Dammesohn in Eibenstock.

Nr. 6.

Kurliste

1913.

für

Eibenstock und Umgebung:

Wildenthal, Carlsfeld, Steinbach b. Johanngeorgenstadt, Sosa, Blauenthal, Wolfsgrün, Burkhardtgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterstüppengrün, Schönheiderhammer, Rautentrang und Steinheidel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigeblass.

Einzelnummer 5 Hg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonntags.

Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

8. Jahrgang.

Eibenstock, den 10. August.

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Eibenstock mit Vielhaus, Waldshäule und Zimmerfächer.			
Stadt Eibenstock.			
Helene Friedrich mit Sohn		Vandshut i. B.	2
Dagmar Eckert	Lehrerin	Libau	1
Hertha Rabes	Lehrerin	Chemnitz	1
Elfa Fischer	Haustochter	Limbach (Sa.)	1
Willy und Curt Fohlentamp		Blieha (Bez. Chemn.)	2
Johanne Gerischer	Verläuferin	Chemnitz	1
Frieda Schmeel mit Kindern		Leipzig-Neuditz	3
Willa Ueberflug	Bronzieranstaltsbes.	Rappel	1
Kally Schmahinsky	Land. paed.	Rosenthal	1
Uisbet Affert mit Sohn		Chemnitz	2
B. Hättig und Frau	Oberingenieur	Dresden	2
Vielhaus.			
Christian Schmidt mit Familie	Oberingenieur	Rittau	2
Minna Raasch	Privata	Berlin	1
Helene und Ida Tschne	Privatas	Berlin	2
Georg Stroedel mit Fam. u. Weib.	Kunstmaler	Borsdorf	5
Wildenthal.			
Hotel Drechsler.			
Paula Köhler	Lehrerin	Galle a. S.	1
Frau von Loeben	Privatiere	Dresden	1
Rosa von Loeben	Privatiere	Dresden	1
Herta von Loeben	Privatiere	Dresden	1
Helene Herrmann	Privatiere	Galle a. S.	1
Carl Petersen und Frau	Ingenieur	Hamburg	2
Otto Reinhardt m. Frau u. Tochter	Kaufmann	Reichenbach	3
Otto Raasch mit Frau und Sohn	Buchhändler	Hamburg	3
Wiktor Ernst und Frau	Lehrer	Creyppau	2
Gertrud Lange	Privatiere	Leipzig	1
Fanny Trommer mit Tochter		Crimmitschau	2
Kraus mit Familie	Baurat	Zwickau	4

ein vollständiges Geständnis abgelegt hatte, seine spätere Behauptung, er müsse sein Geständnis im Dämmerzustande gemacht haben, als falsch nachgewiesen werden. Es wurde nämlich festgestellt, daß er gerade zu der Zeit, wo er sich im Dämmerzustande befunden haben sollte, sich in einer anderen Strassache sehr geschickt verteidigt hatte. Die Hauptcharakteristika des Dämmerzustandes sind scharfer Beginn der Störung, scharfes Ende, Erinnerungslosigkeit für die dazwischen liegende Zeit und die fast niemals fehlenden, triebartigen, disziplinierten Handlungen im Dämmerzustande. Sogenannte „Erinnerungsinseln“ aus dem Dämmerzustande kommen vor. Ein merkwürdiger Fall eines Dämmerzustandes ist bei einem Majiter beobachtet worden. Er war pünktlich zur Oper gekommen und hatte seine Partie von Anfang bis zu Ende gespielt. Seine Kollegen hatten jedoch beobachtet, daß er wiederholt falsch gespielt hatte und von ihnen häufig hatte unterstützt werden müssen, und damit fielen die Zweifel an der Wahrheit seiner Behauptung. Ein entgegengesetzter Fall betrifft einen Soldaten, der von seinem Pferde einen Stoß gegen die Stirn erhalten hatte, dann nach Haus ging, Zivil anlegte und erklärte, sich in einem nahegelegenen Orte erschießen zu wollen. Das tat er jedoch nicht, sondern er fuhr nach dem Wohnorte seiner Eltern, besuchte dort ein Tanzlokal und fuhr hierauf nach einem Badeort, um Verwandte zu besuchen. Darauf kehrte er zu seinen Eltern zurück und hier traf ihn ein Freund der Familie, der ihn zur Wache brachte. Bei der Vernehmung gab er an, er sei schon immer melancholisch gewesen und es durch den Pferdeschlag in erhöhtem Maße geworden, doch wollte er mit vollem Bewußtsein gehandelt haben. Diese Angaben widerrief er später, und die Sachverständigen stellen fest, daß ihm tatsächlich jede Erinnerung an seine Handlungsweise während des Dämmerzustandes fehle und daß er sich vielmehr die Einzelheiten nach dem, was er gehört hatte, außerordentlich ungenau zusammengestellt hatte. Schließlich gibt es auch Dämmerzustände, bei denen die im Dämmerzustande ausgeführten Handlungen nicht vergessen werden: Ein junger Mann kommt plötzlich auf den Einfall, nach Hamburg zu fahren, um Auslandsdampfer zu sehen: In dem Augenblick, wo er die Auswanderer weinend Abschied nehmen sieht, kommt ihm ins Bewußtsein, daß er Familie und Beruf verlassen hat, ohne ein Wort zu sagen. Dieser junge Mann wurde kurz darauf wegen eines Vergehens vor Gericht gestellt, von dem er nichts wissen wollte, und es ergab sich, daß die Tat wirklich im Dämmerzustande begangen war. Hätte er während seiner ersten Impulshandlung eine strafbare Handlung begangen, hätte man ihn dafür auch nicht verantwortlich machen können, weil er sich auch da in einem Zustande befand, der die freie Willensbestimmung ausschließt.

Zehn Leitsätze für Architekten und Hausbesitzer.

- Gelegentlich der „Internationalen Baufach-Ausstellung“ in Leipzig wurden von der Gasindustrie 10 Leitsätze für den modernen Wohnungsbau aufgestellt, die in Baufachkreisen recht viel Interesse erregten. Da sie auch für die neuzeitige Umgestaltung alter Häuser gelten, seien sie im folgenden zum Abdruck gebracht. Die zehn Leitsätze lauten:
1. In jedem Hause muß Gasanschluß für Beleuchtung vorgesehen werden. Wie die Statistik zeigt, bevorzugen die meisten Mieter Gaslicht.
 2. Wandauslässe (Gassteckkontakte) sind für die transportable Gaslampe, die Kaffee- und Teemaschine, den Salongrill, den Heizofen, die Brennschere, den Ventilator usw. vorzusehen.
 3. Gasfernheizung verbürgt größte Bequemlichkeit und Spart Gas.
 4. Die wirtschaftlichste selbsttätige Nacht-Treppenbeleuchtung erfolgt durch Gas.
 5. Gasbeleuchtungskörper von der Hand des Künstlers sind gleich reizvoll wie jeder andere, das Licht jedoch unerreicht in Weichheit und angenehmer Wirkung auf das Auge.
 6. Bei guter Einrichtung und weiten Zuleitungsrohren gibt es keine Klagen über schlechtes Gas.
 7. Münzgasmesser geben der Kleinwohnung das billigste Licht wie die billigste Speise- und Warmwasserbereitung.
 8. Die moderne Waschküche hat Gasheizung, das moderne Kleinwohnungshaus gemeinschaftliche Baderäume, beides mit Münzgasmesser.
 9. Gasheizung ist die Heizung der Zukunft. Geschmackvollste Innenwirkung, keine Rauch- und Rußplage.
 10. Warmwasserverförgung am wirtschaftlichsten durch Gas-Heizwasserautomaten; für alle Zentralheizungen ist in der Uebergangszeit die Gas-Aushilfsheizung das Ideale.

Vorfrühling.

Erzählung von M. von Witten.

(33. Fortsetzung.)

In eben dem Augenblick rückt der Feind zum Sturm vor. Die Schill'schen Schützen weichen zurück bis an den Ravelin. Das gibt den Mann sich selbst zurück. Wie der Blitz jagt er seinen Schützen zu Hilfe, stellt sich mit gezücktem Degen an ihre Spitze. „Kinder, verlaßt mich nicht! Mit Gott für König und Vaterland!“ Heller Jubel umjauchzt ihn. „Mit Gott für König und Vaterland!“ Wie angeschossene Eber brechen die braven Schützen, von ihrem Major geführt, aus dem Ravelin und werfen die Feinde zurück. Wieder und wieder. Ein Ebben und Fluten ist's, — immer wieder ent-

flammt das Vorbild ihres Majors die Leute zu heldischer Tapferkeit.

Da läßt Gratten Geschütze auf das Maack auffahren. Sie speien ein ununterbrochenes Feuer auf die Werke.

Und plötzlich stürmen von neuem mit wachendem Anprall die feindlichen Infanterie-Regimenter heran. Rasch wie ein schlagendes Wetter fallen die Holländer über die Batterie her und ergreifen von ihr Besitz.

Schills zusammengeschmolzenes Häuflein wird zurückgeworfen, — über die Brücke wird es gedrängt, mit solcher Gewalt, daß es nicht vermag, sie hinter sich aufzuziehen. Die Holländer preschen hinter ihnen her; in das rechtsgelegene Vorwerk, das von den Dänen inzwischen genommen, bringen sie ein und richten von hier ihr mörderisches Feuer auf den Hauptwall und die Hospitalstation. Gott, barmherziger Gott! Jetzt ist die Stadt nicht länger zu halten!

Ein unheimliches Grausen schleicht Schill zum Herzen —

Elisabeth, der Lorbeer war nur ein Traum! Nicht der Sieg — das Ende mit Schrecken ist da, so schreit es in seiner Seele. Ja, ein Ende mit Schrecken soll es werden! Erzittert, ihr Feinde, wenn ihr die Feste betretet! Ein Beispiel will ich geben, das weithin flammend ganz Deutschland an seine heiligen Pflichten gemahnt.

Er rüht zurück den Weg, den er gekommen. Nun ist er auf dem Neuen Markt. Dort steht noch immer seine Kavallerie.

„Herr Leutnant von Horst, sprengen Sie zum Rathaus! Der Magistrat soll augenblicklich an brennbaren Stoffen zusammentragen lassen, was er nur aufbringen kann!“

Von der Horst jagt davon. Schill reitet zu Brünnow heran.

„Brünnow, du hastest nur zu recht, die Rottröcke sind Dänen. Laß aufsitzen! Das Aniepertor ist nicht zu halten. Gleich bin ich zurück. Und ohne dem Freunde einen weiteren Befehl zu erteilen, jagt er davon zum Zeughaus.“

Er springt vom Pferde — durchheilt die Räume — versucht sich mit scharfem Blicke noch einmal der vorhandenen Pulvervorräte. Hunderte von Zentnern sollen es sein. Genug — übergenug, um . . .

Mit den Gebärden eines Wahnsinnigen stürzt Schill nach dem Rathause am Alten Markt.

Alle Stadtväter sind droben versammelt.

Noch einmal setzt er die ganze, einst so bezwingende Kraft seiner Persönlichkeit ein, bietet noch einmal seine ganze flammende Beredsamkeit auf, um all diese kleinlich wägenden Männer von der Notwendigkeit der Ausführung seines grandiosen Entschlusses zu überzeugen, von der Notwendigkeit, daß diese Feste, die sich vor wenigen Jahren dem Eroberer zeigte in die Arme geworfen, durch ihren heiligen

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.	Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Hotel zur Post.				Stenbach.			
Franz Heyne m. Frau u. Tochter	Kaufmann	Leipzig	3	Sophie Stöter mit Töchtern		Chemnitz	3
Elisa Lange		Behringsswalde	1	Clemens Colbzig m. Frau u. Tochter	Kapellmeister	Leipzig	3
Albert Rud		Behringsswalde	1	Pauline Röhmer	Witwe	Leipzig	1
Max Müller	Kaufmann	Chemnitz	1	Max Wilmann	Lehrer	Raunhof b. Leipzig	2
Carl Siegel mit Frau u. Tochter	Kaufmann	Chemnitz	3	Marie Bogel mit Kind		Chemnitz	2
Helene Krüger	Kaufmannsbeefrau	Chemnitz	1	Frau Baumann mit Sohn	Lokomotivführ.-Chefr.	Dresden	1
Ewald Bauer mit Frau u. Tochter	Prokurist	Zwickau i. S.	3	Helene Bergauer	Aue	Berbau	1
Kaufers mit Frau und Töchtern	Rechtsanwalt	Hainichen i. S.	4	Elisa Rannig	Berbau	Berbau	2
Erich Richter	Gymnast	Schleußig	1	Ida Hans mit Kind	Denkmal	Leipzig-Stötteritz	1
B. Emil Thieme und Frau	Zivilingenieur	Roda (S.-A.)	2	Bertrud Franke		Leipzig-Stötteritz	1
Elisa Matthes		Zwickau i. S.	1	Elis Aurich		Chemnitz	1
Grete Grundmann	Lehrer'scheefrau	Zwickau i. S.	1	Johanne Glöckner			
Paul Troll mit Frau und Söhnen	Bankprokurist	Dresden	4	Max Morgner	Buchbindermeister	Halle a. S.	1
Max Niemann	Fabrikant	Müßeln (Bez. Halle)	1	Oswald Morgner	Schmiedemeister	Delitzsch	1
H. Schumann	Kaufmann	Müßeln (Bez. Halle)	1	Robert Kühn	Lapegieremeister	Leipzig	1
Margarete Hoeger		Berlin	1	Richard Stier und Frau		Greiz	2
Frau A. Koch m. Sohn u. Tochter	Kaufmannsbeefrau	Leipzig	3	Otto Schaar'schuh	Kaufmann	Greiz	1
Otto Günther mit Sohn	Gerichtsbekretär	Dresden	2	Frau Lange		Greizern b. Grimma	1
Robert Schmider	Privatier	Leipzig	1	Minna Reifner	Feldwebel	Spandau	1
Privatlogis.				Stenbach.			
Steuerrat Sandlig mit Familie	Agf. Bez.-Steuerinsp.	Dschag	4	Louis Basel	Bize-Feldwebel	Spandau	1
Marta Angermann mit Kind		Chemnitz	2	Oswald Riehle und Frau		Leipzig	2
Selma Dietrich mit Sohn		Leipzig-Bolkmarisdorf	2	Carl Illgen und Frau		Leipzig	1
Agnes verw. Ständel mit Nefte		Crimmitschau	2	C. Grimm	Kaufmann	Greiz	1
Otto Steudte mit Familie	Lithograph	Leipzig	3	Carl Schänderlehn	Kaufmann	Greiz	1
Johannes Braun mit Familie	Ingenieur	Oberlungwitz	3	Arthur Rilich	Ingenieur	Bitterfeld	1
Frau Siebold mit Kindern		Zwickau	3	Else Weisbach		Leipzig	1
Bertrud und Irma Degen		Leipzig-Gaußsch	2	Else Arnhold		Leipzig	1
Margarethe Wächter		Zwickau	1	Hugo Strah mit Familie	Beamter	Chemnitz	3
Margarethe Großer		Leipzig	1	Paul Benzel	Oberwerkmeister	Chemnitz	1
Richard Adler mit Sohn	Spitzenfabrikant	Blauen	2	Max Benzel		Leipzig	1
Pauline Pfäzner		Crimmitschau	1	Auguste verw. Parksch	Rentnerin	Dresden	1
William Langner mit Familie	Postsekretär	Böhlig-Ohrenberg	4	Max Hoyer mit Familie	Baumeister	Grimma	6
Frau Weinhold mit Kindern		Zwickau	3	Minna Gläser		Altenburg	1
Marie Delitzsch	Kapellmeister'scheefrau	Zwickau	1	Ida verw. Kahnt		Blauen i. B.	1
Alice Delitzsch mit Kind		Zwickau	2	Frieda Müller		Chemnitz	1
Kurt Bachmann mit Familie	Buchhalter	Zwickau	3	Otto Richter mit Familie	Amtsgerichtsktuar	Leipzig	3
Gottfried Seidel	Lehrer	Raundorf b. Dschag	1	Paul Schmidt mit Familie	Kaufmann	Leipzig	2
Frau Otto mit Kindern		Blauen i. B.	3	Clara Schmidt mit Sohn		Leipzig	2
Kurt Raumann mit Familie	Kirchschullehrer	Rauschwitz b. Blauen	3	Georg Bauer und Frau	Oberjustizrat	Wittweida	2
Richard Boh	Kaufmann	Leipzig	1	Anna Hinneburg mit Kind		Leipzig	3
Johannes Schaar'schmidt m. Fam.	Fabrikant	Vimbach	4	Dr. C. Scharschmidt mit Familie	Gymnasial-Professor	Freiburg	3
Paul Wagner mit Familie	Prokurist	Chemnitz	4	Dr. O. Diner und Frau	Professor	Leipzig	3
Ernst Wolf	Gerichtsvollzieher	Leipzig-Schleußig	1	B. Steger mit Familie	Lehrer	Leipzig	3
Karl Donner		Chemnitz	1	O. Deuschner mit Familie	Lehrer	Leipzig	1
Jobst	Oberbergat	Dresden	1	Max Baumgärtel	Kaufmann	Auerbach	1
Dr. med. Heidelberger		Dresden	1	Margarethe Baumgärtel		Auerbach	2
Johanne Schwertner		Chemnitz	1	Alfred Wagner und Frau	Kaufmann	Wittweida	2
Kamilla Quinischer mit Kindern		Chemnitz	3	Anna Müller		Leipzig	1
Carl'sfeld.				Stenbach.			
Fanny Schettler	Schneiderin	Stollberg	1	Max Wittig und Frau	Prokurist	Leipzig	2
Karl Knoll mit Familie	Lehrer	Reichenbach i. B.	5	A. von Admigsfeld und Frau	Ingenieur	Leipzig	2
Walter Herbig mit Familie	Lehrer	Kleinbernsdorf b. Weid.	3	A. Fiedler und Frau	Privatmann	Chemnitz	1
				H. Kirchbach	Beamter	Chemnitz	1
				Frau Dersurth	Kaufmannsbeefrau	Chemnitz	1

Heim und Kindergarten.

Lüften ist notwendig!

Zur Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Menschen ist es zunächst erforderlich, daß der Bildung von Staub und sonstigen Verunreinigungen der Luft möglichst vorgebeugt wird. In Wohnungen beachtet man Staubbildungen oft zu leichtsinnig und vergißt, was für gefährliche Staubfänger Teppiche, Gardinen und anderes sind.

Noch viel schlimmer ist die Staublage in vielen Arbeitsräumen, d. h. in Geschäften, Werkstätten, Fabriken usw. Aber auch dort, wo nicht durch besondere Einrichtungen Staub erzeugt wird, können andere Verhältnisse, wie beispielsweise Eisenbahnen, dazu beitragen. Es ist also dort die Lüftung erforderlich, wodurch die Staubbildung gefördert wird. In diesen Fällen wähle man statt anderer Wandbelagungen den einfachen Glanzstrich, wodurch die Wände platt und abwaschbar gemacht werden. Für Arbeitsräume genügt ein beschneider Glanzstrich vollkommen, während man ihn für Wohnräume stimmungsvoller gestalten kann. Der Hygiene würde sehr geholfen sein, wenn wir nicht allein nur die Räumlichkeiten, sondern auch unsere Kleidungsstücke möglichst glatt und undurchlässig bei Staublagen wählen wollten. Auch ihre häufige Reinigung muß jedem zur Pflicht gemacht werden. Bei Anwendung aller dieser Maßregeln wird die Bildung von Staub sicherlich schon bedeutend vermindert werden. Im übrigen ist es durchaus wünschenswert, daß, wo es die Umstände gestatten, eine genügende Ventilation vorhanden ist.

Im Sommer ist die Heizung erübrigt, doch ist in dieser Beziehung zu merken, daß man im Winter nicht mit der Lüftung im Interesse der Wärmeerhaltung sparen darf, denn abgesehen von der Verdrängung der Luft, wird sich ein ungelüfteter Raum erfahrungsgemäß schlechter heizen lassen, als ein solcher, dem frische Luft, also leichter erwärmbare Luft zugeführt wurde.

Bei der Lüftung wird auch größtenteils der Fehler begangen, daß man die oberen Fenster aus Bequemlichkeitsgründen geschlossen hält. Lüftet man dagegen mit einiger Überlegung, so erscheint es zweckmäßiger, die oberen Fenster nicht immer stiefmütterlich zu behandeln, denn die verbrauchte Luft ist leichter als die unverbrauchte Luft und steigt deshalb in einem Raum nach oben, um sich nicht unter der Decke zu sammeln. Auch die Lüftung erfordert einige Erfahrung und darf wegen ihrer Wichtigkeit nicht unterschätzt werden.



Sportkleider.

Von S. Wolpert-Vieh.

Das einzige, was die heutige Männertracht vor der Frauenkleidung voraus hat, ist ihre größere Zweckmäßigkeit. Daher lehnt sich das Frauenkleid überall da, wo es in erster Linie auf diese ankommt, vor allem in den Jagd- und Sportanzügen, an die Herrenmode an. Daß bei Jagdkleidern die kurzen, nur bis zur Wade reichenden, ledereingefassten Röcke und die ebenso hübschen wie praktischen Norfolk-Jackets mit ihren oben unter einem Schulterteil verschwindenden Quetschfalten, dem weichen, mollenen, gestreiften Chemisette, verhältnismäßig über dem Bandel der Mode stehen, ist geeignet, bereits ganz unberechtigt günstige Vorstellungen über unsere Tracht zu erwecken. Wenn hierzu noch hohe Schaftstiefel, ein unter dem Rock getragenes reformartiges Beinleid aus schwarzer Seide oder Damirschleider kommt, werden vielleicht unsere kurzfristigen bewundernden Nachkommen zu dem überraschenden Resultat gelangen, daß dies die gewöhnliche Kleidung der Frauen außerhalb des Hauses gewesen sei, die ebensowohl Zweckmäßigkeit und Sparlichkeit wie Sinn für Hygiene und Bewegungsfreiheit verrate, kurz, die menschliche Ebenbürtigkeit des schwachen Geschlechts mit dem stärkeren symbolisiere. Das wird um so eher der Fall sein, als die Sportkleider mit ihren haltbaren Stoffen die anderen Erzeugnisse unserer Zeit überbieten werden. Und so würde eine Entwicklung für uns vorweggenommen, die noch ungeboren im Schoß der Zukunft ruht. — Etwas härter an der Mode als das Jagdkleid nimmt das Reitkostüm teil, das unter Umständen so viel Berührungspunkte mit ihm besitzt. Vielfach bürgert sich das Reiten im Herrenattell ein und damit der geteilte Reittrock (siehe Abbildung). Die schlichte, weißleinene, wollene usw. Semdbluse macht der steifen Reittaille noch immer Konkurrenz. Reittjackets, unter denen oft eine helle, gemusterte Weste sichtbar wird, arbeitet man aus hellem Covercoat. Im übrigen bevorzugt man für alle diese Toilettegegenstände den weichen, schmiegsamen Krikkstoff und verwirft das Schwarz zugunsten freundlicherer Farben. Auch dem hohen, steifen Zylinder gibt man leichten Bergens den Vorzug. Dafür hat sich das flotte, kleine Phantasiemützchen und das runde Herrenmützchen, das so gut mit der schloßgeschmückten Bluse zusammengeht, bei allen schlanteren Reiterinnen in Günst gestellt. In England, wo man das ganze Jahr hindurch Strohhüte trägt, begegnet man natürlich auch Amazonen mit dieser jugendlich kleidsamen Kopfbedeckung. Für Jagdweste wird er jedoch zumeist gegen einen einfachen Vesthut vertauscht, dessen leicht heruntergeschlagene Krempe dem Gesicht etwas Schutz gewährt und den glatte Faltenlagen mit abschließender Schleife garnieren.

Aber nicht nur bei Jagd- und Reitkostümen tritt die Eitelkeit immer mehr zugunsten der Zweckmäßigkeit in den



Hintergrund. Auch das Touristenkostüm wird von dieser Regel beeinflusst. Geradehin wirkende lose Jacken, die knapp über die Hüfte reichen und im Rücken von einer Stoffspange zusammengehalten werden oder anliegende Sportjacken mit langem Schöße sind beliebt, und wenn der bräunliche oder graue Stoff durch grüne Ledervorstöße belebt wird, entbehrt diese Tracht auch nicht der Anmut. Die unten schräg verlaufende Schulterpartie hebt sogar die Geschmeidigkeit der Figur, und mehr kann man von einem rein praktischen Kleide doch nicht verlangen.

Illustrationsbeschreibung.

Reittkleid. Es ist aus bräunlichem Cheviot. Vorn und hinten auffälliger Schlitze, darunter Breches. Reittjacke mit Samttragen und Aufschlägen. Dazu ein modischer farbener Filzhut mit bräunlichem Band.

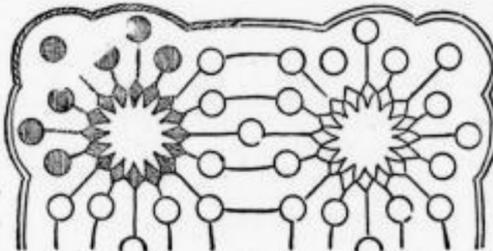
Einfacher und praktischer Zuckerstreuer.

Einen Zuckerstreuer kann man sich auf ganz einfache Art selbst herstellen. Man verwendet dazu ein Honig- oder anderes Glas mit Schraubdeckel. In den Deckel schlägt man mit einem feinen Spindbohrer ziemlich dicht nebeneinander Löcher ein. Mit feinem oder Staubzucker gefüllt, wird der Streuer für Kuchen, Eierkuchen oder dergleichen unentbehrlich werden. Derartige Streuer kann man auch fertig kaufen; dann sind sie meistens natürlich eleganter, aus feinen Metallen und Kristallglas, wodurch der Preis entsprechend beeinflusst wird. Bei der Selbstherstellung, wie wir sie oben geschildert haben, entstehen dagegen geringe oder nur ganz geringe Kosten.



Eisdeckchen in Weißstickerei.

Als Material dient feines, weißes Leinen oder Batist und Stückbaumwolle Nr. 30. Nachdem man das Muster übertragen hat, sticht man die kreisförmigen Figuren im



Kordonierstick, die Außenränder werden über doppelten Fingergaben languettiert. Für die verbindenden Linien kommt Stielstick zur Anwendung. Knötchenstickziert die Mitte der vier Blüten. Auch als Tablettdeckchen eignet sich das Muster gut, wenn man es verlängert.

Wegen die Fliegen.

Es wird vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß die Fliegen das Insektenpulver fressen. Dieser Irrtum ist weiter verbreitet, als man glauben sollte, und oft habe ich auf Fensterrahmen und Tischen ganze Schichten dieses Pulvers gesehen und dazu die Frage gehört: Ich schütte so viel Insektenpulver hin, aber die abcheulichen Tiere fallen danach nicht. — Insektenpulver wirkt nämlich auf das Leben der Insekten nicht durch den Magen, sondern durch die Nase als Veräufungsmittel, wie ungefähr Chloroform bei den Menschen. Die Fliege atmet das Insektenpulver ein, wird betäubt, wenn die Gabe klein war, stirbt aber, wenn sie genügend viel (man könnte sagen zuviel) eingeatmet hat. Damit dieses sicher geschähe, muß das Pulver so fein wie möglich in der Luft verteilt werden, zu welchem Zwecke die Spritzen erfunden sind, die ja vollkommen überflüssig wären, wenn die Fliegen das Insektenpulver fressen sollten, denn dann könnte man es einfach mit den Fingern austreuen. Da die Fliegen, wie die Menschen, nicht alle gleichviel vertragen, empfiehlt es sich daher, stets wenig zu spritzen, eine halbe Stunde nachher aber alle Gefangenen zusammenzufahren und zu verstreuen.

für die Jugend.

Die sieben spröden Jungfrauen.

Märchen von Otto Weidigen.

Unweit des Rurleiffens am schönen Reinstrom lag einst auf hohem, weinumkränztem Berge ein stattliches Schloß, von dem heute nicht einmal die Trümmer zu sehen sind.

Das Schloß bewohnte ein edler Graf mit seinen sieben Töchtern, welche ihm seine früh durch den Tod entriessene Frau geschenkt hatte.

Der Schloßherr fand indessen an seinen Töchtern nicht das, was ein Vater in seinem hohen Alter von seinen Kindern erwarten darf. Er hatte von ihnen weder die ihm in seinen alten Tagen nötige Pflege noch Freude und Gehorsam.

Schon waren die Töchter, denn aus Raß und Fern eiften häufig Freier herbei, welche um ihre Hand anhielten, allein sie wurden alle stets schände abgewiesen. Im Volksmunde erhielten die Töchter daher den Namen „die sieben spröden Jungfrauen“, und den alten Vater bekümmerte es gar sehr, daß seine Töchter so störrig und eigenwillig waren.

Er wußte, daß seine Lebensstage gezählt waren, denn er war alt und schwächlich. Was sollten, so dachte er, die sieben Töchter ohne ihn, allein auf dem stolzen Schloße, beginnen?

Diese aber machten sich keine Gedanken über ihre Zu-

kunft. Jeden Tag ihres Lebens füllte die Freude aus, welche sie sich dadurch bereiteten, daß sie in einem kleinen Nachen, welcher mit Gold und Edelsteinen besetzt war, auf dem grünen Bogen des Rheins auf- und niederfuhren.

Der Rhein, so sagten sie oft, sei ihr Vertrauter und Verlobter, und niemand auf der weiten Erde könnte ihnen ein besseres Leben bereiten, wie er. Und wenn sie in den stillen Sommernächten, wo nur der Mond sein zauberhaftes Licht in die Fluten des Rheines warf, plötzlich hundert und aberhundert liebende, weibliche Gestalten aus den Wellen hervortauschen sahen, die mit ihrem strengen Gesange dem alten Rheingotte folgten, dann wünschten sie sich im Stillen auch unter die Schar jener Nixen, welche tief unten im Rheine, in den Armen des Rheingottes, ein Leben voller Bäume führten.

Oft hatten sie bei klarem Wasser auf dem Grund des Stromes hinabgeschaut und ihre Neugierde an den Herrlichkeiten des in der Tiefe verborgenen goldenen Schloßes nicht genug befriedigen können. Dann aber hatte der Rheingott, unwillig über ihre Neugierde, einen plötzlichen Wirbelwind entstehen lassen, so daß sie nur mit Mühe großen Gefahren entgehen konnten.

Nichts weniger als Wohlgefallen flößten die sieben Jungfrauen dem Rheingotte ein, er haßte sie und oft schon hatte er sie vernichten wollen, wenn nicht immer ein Gebanke, wie sie zu bestrafen seien, den anderen wieder verschonte hätte.

Es kam die Zeit, wo der alte Vater, lebensmüde, das Auge zum letzten Schummer schloß. Die sieben Töchter hausten nun allein auf dem großen Schloße und ohne jegliche männliche Stütze.

Da ereignete es sich, daß aus weiter Ferne sieben stolze Ritter auf goldbesäumten Rossen in das Land kamen. Sie hatten von den sieben Jungfrauen vernommen, und ein jeder von ihnen wollte eine der Jungfrauen heimführen. Als sie an das Tor des Schloßes gekommen waren und Einlaß begehrten, indem sie ihre Absicht kundgaben, da ward ihnen nicht einmal ein Willkommen von den Jungfrauen geboten. Lange Zeit hatten die Ritter vergeblich vor dem Tore gewartet, endlich brachen sie, stuchend und Rache schwörend, auf und ritten davon. Sie wollten mit ihren Rossen zurückkehren, das Schloß von Grund auf zerstören und die Jungfrauen gefangen in ihr Land führen. Als die Jungfrauen die sieben Ritter in weiter Ferne sahen, da eilten sie schnell den Berg hinab an das Ufer des Rheines und bestiegen den Nachen, um auf dem Bogen des Stromes sich wieder ihrer Freiheit zu erfreuen.

Der Tag begann schon sich zu neigen. Der Mond und die tausend Sterne funkelten am Himmelsselte, und aus der Tiefe des Flusses ertönten die wunderbaren Gesänge der Rheinnixen. Jede der sieben Jungfrauen führte ein Ruder, das aus feinstem Holz geschnitten war. Als sie in der Mitte des Flusses waren, sogen sie dieselben ein, um sich ganz dem Anblicke des seltsamen Treibens der Nixen und des Rheingottes hinzugeben. Lange Zeit hatten sie gelauscht, als der Rheingott plötzlich ihrer ansichtig ward. Stirnrunzelnd und düster blickte er die Jungfrauen an; da erhob er einen starken Wirbelwind, und der Nachen schlug im nächsten Augenblicke um.

Die Jungfrauen wurden seitdem von keinem irdischen Auge mehr gesehen.

Der Rheingott hatte sie in sieben mächtige Felsblöcke verwandelt, die noch heutigen Tages, den Schiffen zur Warnung, aus den Fluten des Rheines unweit des Rurleiffens hervorragen.

Das stolze Schloß aber auf dem hohen Berge ward von den heranziehenden Rittern mit ihren Rossen dem Erdboden gleich gemacht, und als diese von den Schiffen die wunderliche Mär von dem Verschwinden der Jungfrauen und der Bildung der sieben Felsblöcke hörten, da sagten sie, daß der Rheingott jenen die gerechte Strafe gesandt habe, denn ihr Herz sei bei Lebzeiten schon von Stein gewesen.

Kleine Spitzbuben.

Immer in des Nachbars Garten fortwährend von dem Obst dort naschen, Geld, das schmeckt!



Tut aber dann der Bauer kommen Und euch nehmen bei den Ohren, Geld, das tut weh?

Merke! Ratsschlage.

Vorzügl. Ritt für Porzellan. Ein Blatt Gelatine wird mit kaltem Essig übergossen und zum langsamen Auflösen auf die heiße Herdplatte gestellt. Dann wird ein erbsengroßes Stück aromatisches Salz dazu getan und die Lösung gut verrührt. Die einzelnen Porzellanteile, die verbunden werden sollen, werden sehr gut erwärmt, mit der Lösung bestrichen und dann genau aneinandergerückt, um einen Tag unberührt stehen zu lassen. Die Gegenstände können dann wieder benutzt werden. Der Ritt muß stets neu bereitet werden.

Um aus bunten Stickereien und anderen in der Farbe empfindlichen Stoffen Blüster zu entfernen, legt man etwas angefeuchtete Stärke auf die Stelle. Nachdem diese getrocknet, muß man das Verfahren eventuell noch einige Male wiederholen, aber dann ist jede Spur des Fleckes verschwunden und die noch vorhandenen Stärkereste sind leicht auszubürsten.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am

häuslichen



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibensstock.

Haus Hergenbach.

Erzählung von Elsa Stuber.

(Schluß.)

Ellen konnte nicht sprechen, zu neu und zu unvorbereitet gerade in dieser Stunde kam ihr alles. Der Onkel jedoch sagte zu Ellen, und immer noch klingen seine Worte in ihren Ohren: „Mein Kind, du sollst dich nicht sogleich entschließen, doch glaube mir, ich kenne die Welt und kenne diesen Mann, der mir in den letzten Jahren ein lieber Sohn geworden ist, ich glaube nicht, daß du einen besseren, dir würdigeren auf Erden finden wirst. Er hat dich schon als Kind geliebt, sieh, mir hat er alles erzählt und ich würde euch gerne vereint sehen. Mir ist es jedoch nicht mehr lange vergönnt, auf dieser schönen Erde zu verweilen; ja sie war schön und hat mir viel gegeben.“

Der Tod des Onkels und die ganzen Vorbereitungen, die ein solcher Fall mit sich bringt, hatten dieses Gespräch in den Hintergrund gedrängt, und auch beim Abschied hatte Hans nicht mehr darüber gesprochen; nur so eigen und ernst ruhten seine Augen auf ihr, als er noch ein „Auf Wiedersehen“ zugerufen.

Nun lag sie hier mit wachen und schmerzenden Augen, die noch vom Weinen gerötet waren, und immer legte sie sich die Frage vor: „Liebe ich diesen Mann, oder hege ich nur Freundschaft für ihn?“ Sie war noch so jung und ihre Kunst erfüllte ihre ganze Seele, und diese wollte nicht gerne teilen. Gewiß, Hans war ihr liebster Kindheits- und Jugendfreund, doch nie war ihr bisher der Gedanke einer Heirat mit demselben gekommen. Hans Berner stand jetzt im achtunddreißigsten Lebensjahre, war also zwanzig Jahre älter wie Ellen, und jedes Mädchen würde ihn gerne zum Gatten gewählt haben, denn Hans war nebst aller inneren Vorzüge ein schöner Mann. Nein, sie will jetzt nicht mehr daran denken und schlafen. Sie war todmüde, und endlich schlossen sich ihre Lider zu tiefem Schlummer.

Das Weihnachtsfest rückte immer näher, und vor dem Feste sollte noch eine große Wohltätigkeitsveranstaltung vor sich gehen. Frau Apotheker Linden hatte jetzt Wichtiges zu tun, denn sie war Vorstandsdame von Kinderheimen, Krüppelasylen und wie die wohltätigen Anstalten alle hießen. Überall wurde ihr Rat gesucht, denn man mußte es ihr lassen, sie verstand die Sache trefflich; natürlich, was tut man nicht alles, um sich beliebt und angesehen bei seinen Bekannten zu machen. Ihre Tochter Adele hatte sich endlich im vergangenen Herbst mit einem Witwer und dem Sohne der Frau Breiden verheiratet. Sie war nun Frau Doktor Breiden, das klang schon ganz hübsch; natürlich würde die ehrgeizige Mutter es lieber gesehen haben, wenn das Töchterlein einen Offizier oder Staatsbeamten genommen. Adele war schon neunundzwanzig Jahre, und es war höchste Zeit, daß sie unter die Haube kam. Es ging

ihr vorzüglich, das Kind der ersten Frau ward in ein Pensionat gegeben, da sie sich nicht mit dem fremden Kinde abgeben wollte. Mit der Familie Hergenbach kam die Apothekerin nicht mehr zusammen, da diese Familie sich nach den damaligen Vorkommnissen gänzlich von ihr zurückzog. Es schadete auch nichts, dachte die behäbige Frau, ihre Tochter war jetzt versorgt und an Bekannten fehlte es ihr niemals.

Die Hergenbachsche Familie hatte des Trauerfalles wegen abgesehen, an dem Bazar mitzuwirken. Die jungen Mädchen wurden jedoch bestürmt, wenigstens etwas durch Herstellung reizender Scherzartikel und Brandmalereien und so weiter zum Besten des Bazars beizutragen, was auch bereitwilligst getan wurde. Wir finden daher eines Tages Ellen und Kelli emsig beschäftigt zum Besten der Wohltätigkeitsveranstaltung. Reizende Sachen entstanden unter ihren geschickten Händen, denn sowohl Kelli wie Ellen hatten viel künstlerischen Geschmaack und Talent, die niedrigsten Pompadoure, Geldbörsen, Nähmchen, Schmuckkästchen herzustellen. Frau Hergenbach beteiligte sich dabei, und wenn wieder etwas Reizendes zustande gekommen, gab es einen Jubel und stolz wanderte der Gegenstand von Hand zu Hand,

um gebührend bewundert zu werden. Des Abends, wenn die Dunkelheit sich herabsenkte und die Lichter angezündet wurden, las Ellen ihre neueste Arbeit im Kreise der Ihren vor. Die Mutter mußte sich auf das kleine Ecksofa setzen und Kelli vis-à-vis, während Ellen ein kleines Hockerchen herbeizog und zu lesen begann. Frau Hergenbach war stolz auf ihr jüngstes Töchterlein, und ihre stillen Stunden, da sie sich der Lektüre der großen Meister hingeeben, fielen ihr ein; das Kind hatte doch etwas von ihrem Geiste mitbekommen. Ellen las, und Bild reihte sich an Bild in harmonischem Wechsel, so natürlich und schlicht, doch voll Poesie. Man glaubte, die Blumen blühen zu sehen, die Quellen rauschen zu hören und das Säuseln des Windes zu spüren.

Herr Hergenbach trat auch hinzu und beide Eltern schauten auf das junge Mädchen. War das ihr Kind, hatte es solch eine Seelentiefe, die wie ein Vollakkord die Anwesenden mit sich riß und erhob aus des Lebens Enge und grauem Alltag in eine lichte, sonnige Welt. Ja, es war ihre Ellen, ihr Kind, das einst schon das Gute und Edle gewollt, als es noch ein kleines, zierliches Geschöpfchen war und durch diese Räume gegangen.

„Ellen“, sagte einmal der Vater, als

sie geendet und ihr Heft auf den Tisch gelegt, „bleibe so, mein Kind, dein ganzes Leben lang. Dir ist das Beste, Größte verliehen, und dies möge dich begleiten auf deinem Lebenswege.“

Ellen hatte stolz zu dem Vater aufgeschaut, sie wußte, was er meinte, und wie ein Jubelruf klang ihre Antwort:

„Ja, Väterchen, deine Ellen bleibt immer deine Ellen, sie wird nie anders werden, nur wachsen muß sie noch und ihre Kräfte besser und schöner entfalten.“

Kelli war stolz auf ihre Kusine, und ihr Herz hing an Ellen



Das Karl-Schurz-Denkmal in New York. (Mit Text.)

wie an keinem Menschen sonst auf der Welt. Tante und Onkel hatte sie natürlich sehr gerne, doch Ellen war die Vertraute all ihrer Gedanken und Wünsche, denn bei derselben war alles in den besten Händen.

Das Wohltätigkeitsfest war sehr befriedigend abgelaufen, und Frau Apotheker Linden konnte auch mit ihren Resultaten zufrieden sein. In einem Kaffeekränzchen, das sie bald darauf gab, konnte sie noch einmal Triumphe feiern, denn allgemein wurde ihr das größte Lob zuteil, daß sie alles unter Mitwirkung der anderen Parteien auf das beste arrangiert habe. Sie war auch stolz und glücklich über das gespendete Lob. Der Name Hergenbach fiel heute sehr oft in ihrem Kreise, was sonst wenig der Fall war, denn die Apothekerin erinnerte sich nicht gerne an ihre einstige Niederlage dieser Familie gegenüber.

„Haben Sie es schon gehört, daß Hergenbachs jetzt durch die große Erbschaft eines Verwandten fast die reichsten Leute in W. sind. Nein, dieses Glück, und der jüngsten Tochter hat der Verstorbene sein wunderschön eingerichtetes Heim in Bremen vermacht, das allein schon einen hohen Wert repräsentiert. Diese Ellen will sich ja der Schriftstellerei widmen; ich finde es eigentlich unpassend, ein so reiches, hübsches Mädchen, und so ihr Köpfchen anzustrengen, wo sie es doch nicht nötig hat.“

„Unsere Mädchen von heute wollen eben einen Beruf haben, sie sind anders geartet, wie wir Alten“, sagte ihre Nachbarin zu der Medizinalrätin Gronner. „Nun, man weiß auch nicht, was dabei herauskommt, ich glaube nicht, daß es lange mehr ansteht, und die kleine Schriftstellerin verheiratet sich glücklich.“

„Was Sie sagen! Ist es ein Hiesiger? Davon habe ich ja noch nichts gehört. Ellen war ja auch so lange in Bremen.“

„Gewiß“, erwiderte Frau Konsul Schaubberger. „Ich weiß es durch eine Bekannte, die viel dort im Hause verkehrt, und zwar soll der Erkorene ein Oberleutnant Berner sein. Ein äußerst sympathischer Mann, der Ellen schon als Kind gekannt.“

„Ist's möglich!“ rief Frau Linden ganz entsetzt, und eine leichte Blässe bedeckte ihr Antlitz. Dieser Mann wollte Ellen heiraten, den ihre Tochter sich einst so sehnlichst zum Gatten gewünscht und der — wie sie einst geglaubt hatte — Frau Hergenbach den Hof gemacht. Wie es doch in der Welt merkwürdig zugeht, dachte die Frau Apotheker, und längst schon, als all ihre Gäste sie verlassen und sie allein in ihrem eleganten Salon saß, konnte sie sich noch immer nicht beruhigen. Ellen und dieser Berner, auf den sie in der letzten Zeit nicht günstig gesinnt war, dieser bedeutend ältere Mann und das junge Mädchen sollen ein Paar werden. Es war vielleicht bloßes Gerede, und an allem nichts Wahres darauf. Er wußte ja, was er tat und würde eine glänzende Partie machen. Ja, die Offiziere suchten sich stets das Beste aus, dachte Frau Linden bitter, warum war es ihrer Ahele nicht gelungen, diesen Mann zu gewinnen, denn sie erkannte immer mehr, daß der Tochter Ehe mit der Zeit keine allzu glückliche würde, was jetzt schon allen Anschein hatte.

Ellen Hergenbach indes ahnte nicht, was für ein Gerede über ihre Person im Umlauf war. Das Weihnachtsfest rückte immer näher und jeder Tag war für die beiden jungen Mädchen ein wahres Fest. Alice, die älteste Tochter, wurde mit Gatten und Kind zu den Feiertagen erwartet, und es gab so viel des Neuen und Interessanten, daß auch die Trauer um den Onkel etwas in den Hintergrund trat, wie es auch des alten Herrn Wunsch war, da derselbe stets nur heitere Menschen geliebt und um sich haben wollte.

Vor einigen Tagen hatte Ellen Hans Berner ganz zufällig in der Bahn getroffen, sie wollte eine Schulfreundin besuchen,

die in der Nähe W. zu Hause war, und traf dabei mit dem Offizier zusammen, der eine Dienstreise unternahm, die ihn einige Tage von seiner Garnison fernhielt.

Mit einem Freudenruf war er Ellen entgegengetreten, und in diesem Augenblick war in dem jungen Mädchen die Liebe erwacht, die vielleicht schon längst in ihr geschlummert. Sie hatten von Bremen gesprochen, von dem Onkel und den schönen Tagen, die sie dort gemeinsam verlebten, und Ellen fühlte mit einem Male, daß sie zusammengehörten, und daß die Welt öde und traurig wäre ohne Hans; ja selbst ihre Kunst, ihr Schaffen mußte seine Gegenwart verklären; der Onkel hatte recht, sie fand keinen besseren als ihn. Ihre Augen strahlten ihm entgegen, als sie ihm beim Abschied die Hand gereicht, und mit glücklichem Lächeln hatte der Offizier ihr noch zugerufen, als schon der Zug aus der Halle fuhr: „An Weihnachten komme ich, auf Wiedersehen.“

Nun war ja bald der große Tag, und Ellen schritt wie träumend durch das Haus. Kusine Nelli neckte manchmal das junge Mädchen, und Gerd konnte ganz empfindlich werden, wenn Ellen ihn nicht mehr wie früher gebührend beachtete und auch seine drolligen Einfälle und Nachahmung der guten Einwohner W., wofür er ein großes Talent besaß, ignorieren konnte. —

„Schwester Ellen ist gar nicht mehr so nett wie früher, man kann nicht mehr so fidel mit ihr sein; sie soll lieber ihre Schriftstellerei an den Nagel hängen, das ewige Geschreibe kann ich nicht mit ansehen“, klagte er bei Nelli.

„Papa sollte es einfach nicht leiden, und neulich sagte mein Freund Gerhard Waldau: Pah, deine Schwester will Schriftstellerin werden, meine Mama sagt, daß das für ein junges Mädchen gar nicht sehr fein sei, immer von Liebe zu schreiben und ob sie sich kriegen oder nicht, sie sollte heiraten, das sei viel gescheiter, meinte Mama.“

Ich hab' ihm auch ein paar Ohrfeigen gegeben und gesagt: „So, was deine Mama

meint, soll sie für sich behalten, das meine ich, und du kannst noch mehr von der Sorte bekommen. Heiraten soll die Ellen, die kann an jedem Finger einen haben, aber meinst du, die nimmt gerade einen wie zum Beispiet deinen Bruder, den Assessor? Ne, mein Lieber, dafür ist sie mir zu schade. Was meine Schwester tut, geht euch überhaupt nichts an.“

„Junge, Junge, mach's nur nicht zu arg“, erwiderte Nelli, innerlich amüsiert. „Laß den dummen Bengel reden, der versteht's nicht besser.“

„Ja, du hast recht, Nelli, bist überhaupt ein ganz gescheites Frauenzimmer, das muß man dir lassen“, sagte Gerd, die Kusine von der Seite schelmisch anblickend. „Weißt, mich kann nur diese Art so ärgern, in alles mischen sich die Leute, die es doch nichts angeht.“

„Nur ruhig, Jungchen, es ist alles nicht so schlimm. Komm, du sollst etwas von meinem Weihnachtsgebäck haben, es ist vorzüglich gelungen.“ So sprechend zog sie Gerd mit sich fort und holte ihm ein Tellerchen Konfekt, das Gerd mit bestem Appetit verzehrte.

„Bist ein kapitales Weib, Nelli!“ rief Gerd begeistert. „Um Gottes willen, Gerd, woher hast du nur all die schrecklichen Ausdrücke. Gewiß von deinem Freund Gerhard, nette Bekanntschaft das.“

„Ist das so schlimm!“ rief Gerd heiter. „Die Griechen und alten Deutschen haben euch auch nicht anders geheißt. Nun, dann sag' ich eben, Nelli, du bist ein Engel.“

„Jetzt aber genug“, sagte Nelli, „zieh' dich lieber rasch um, wir wollen in die Stadt, Weihnachtseinkäufe machen.“

„Zuchheisa!“ frohlockte Gerd. „Nellichen, in ein paar Minuten bin ich unten“, sagte er, in wenigen Säßen die Treppe zu seinem Zimmer ersteigend.



Dachgarten eines Berliner Modenhauses für die Angestellten zur Erholung nach amerikanischer Art. (Mit Text.)

Sell
und dran
und verk

Unt
Hergen
neben
Kind v
Händch
Nelli,
dabei.
storben
hat ihr
der Be
heiliger
Bernes
gewün
lehnt
Augen
es doch
gelobt,
Armen
für der
hatten
und Fr
genbach
ten Ha
ner fre
ihren
gerfoh
kann
stolzer
blidter
ihre
und da
gen d
nen C
des U
nen
schönf
Nurei
in de
ten M
noch
ten J
Weil
in die
men
Onkel
In
Danke
len
an d
stor

Hell erleuchtet waren die Räume im Hergenbachschen Hause, und draußen durch den klaren Winterabend klangen die Glocken und verkündeten die alte und ewig neue Mär des Weihnachtsfestes.

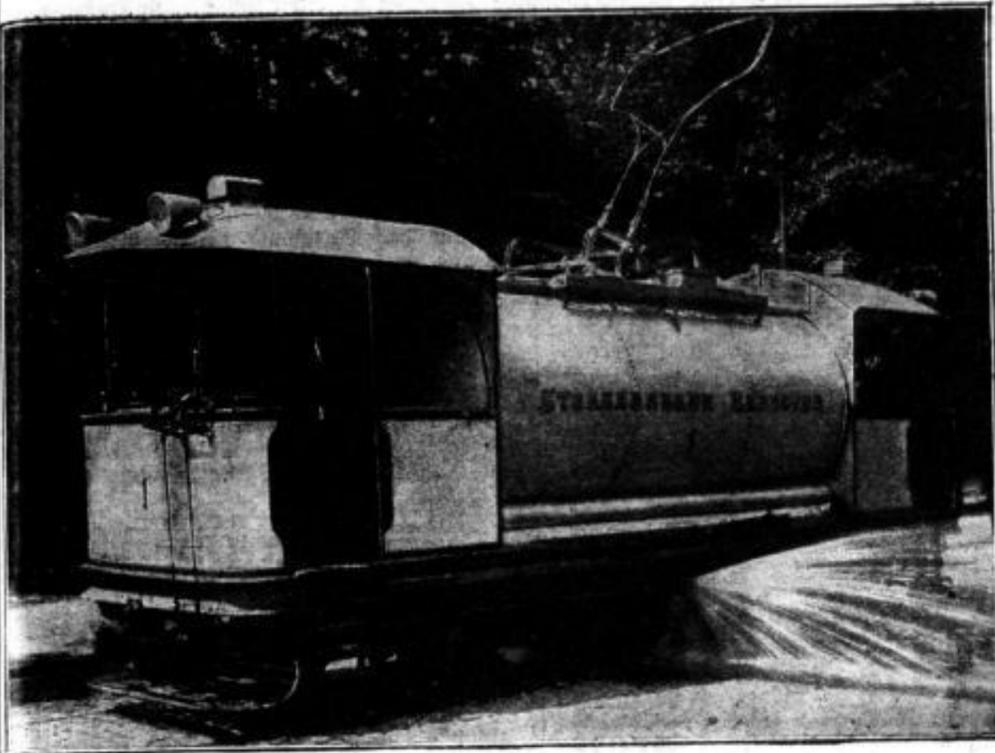
doch das Andenken an diesen edlen Mann wird weiterleben in ihren Herzen.

Wieder ist die Welt in Regen gehüllt, und unaufhörlich tropft er an den Bäumen des Hergenbachschen Anwesens herunter. Einsam liegt die weite Chaussee. Kommt nicht ein Gefährt die Straße herauf, aus welchem ein alter, freundlicher Herr herauschaut, nach dem Hause des Kessens Ausschau haltend? Nein, nichts weit und breit. Er, der menschenfreundliche Mann, ruht ja schon längst in der kühlen Erde, und wenn wir jetzt durch das Tor gehen und das noch immer imposante Anwesen betreten, kommt uns nicht Alfred Hergenbach mit seiner lebenswürdigen Frau entgegen? Nein, nichts von alledem, sie deckt auch schon längst der kühle Rasen; doch das Geschlecht der Hergenbachs herrscht immer noch in diesen Räumen. Und hinten die Fabrik besteht weiter, die Maschinen arbeiten, es wächst der Gewinn, stolzerhobenen Hauptes schreitet der blondlockige Mann durch die weiten Räume, es ist Gerb, der Sohn Alfred Hergenbachs, der in die Fußstapfen des Vaters getreten.

Er schreitet nun durch den Fabrikhof und kleinen Gemüsegarten nach dem Wohnhause, woselbst ihn eine liebliche junge Frau empfängt, und zwei niedliche Jungen ihm entgegenpringen, seine Kinder. Auch Nelli hat sich verheiratet mit einem Arzt in W. und kehrt noch oft im Hause der Verwandten ein. Überall, wo man hinblickt, ist Glück und Wohlstand, und der junge Fabrikherr darf nicht besorgt sein um das angetretene Erbe, es wird wachsen und blühen, und wohl noch mancher Hergenbach wird dort ein- und ausgehen. Wir schreiten durch die Gemächer;

manches erinnert noch an die Zeit, da Frau Leonie die Herrin dieses Hauses war, doch viel ist verändert und umgewandelt worden. Wie, das große Ölgemälde des einen Raumes, das eine reizende junge Frau darstellt, ist früher nicht darin gewesen. Es ist Ellen, die der Tod schon früh dahingerafft. Sie lächelt so sonnig und heiter, wie einst als Kind, und mitten im Glück des Lebens hat sie gehen dürfen, nachdem sie der Nachwelt manchen poetischen Schatz hinterlassen. Ihr Gatte ist nach Bremen gezogen in das Haus des verstorbenen Verwandten seiner Frau. Er ist dort am glücklichsten, da ihn alles an die schönste Zeit seines Lebens erinnert. Doch man würde den heiteren, lebensfrohen Mann nicht wieder erkennen, so hat er sich seit dem Tode Ellens verändert.

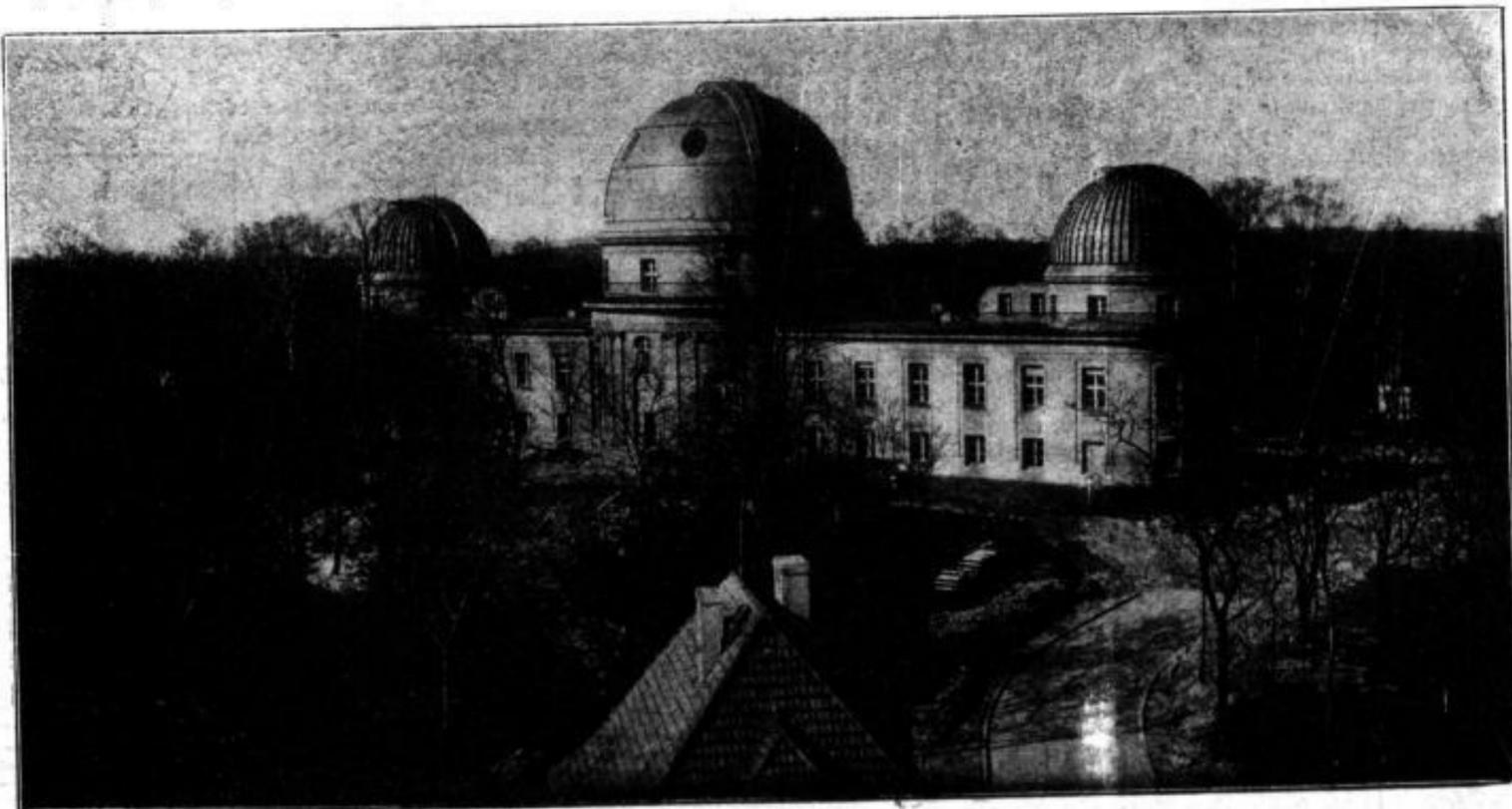
An bestimmten Familientagen, Festen usw. versammelt sich wohl noch der kleine Kreis der Hergenbachs im Vaterhause, woselbst Hans Berner nie fehlt, und wo es für ihn wie ein Ausruhen seines Leibes ist. Die neue Generation sorgt jedoch, daß die Freude und Sonne aus diesem Hause nicht weicht, und jauchzende Kinderstimmchen und kleine trippelnde Füßchen erfüllen die Räume, ihnen gehört nun das Leben und die Zukunft.



Ein Straßenbahnwagen als Sprengwagen. (Mit Text.)

Unter zwei großen, brennenden Lichterbäumen ist die Familie Hergenbach versammelt. Dort die reizende Gattin und Mutter neben dem stattlichen Eheherrn, das Knäbchen, ein allerliebste Kind von einem Jahr, auf dem Arme, das jauchzend mit den Händchen nach den brennenden Lichtern am Baume haschen will. Nelli, Gerb an der Hand, steht mit freudigem, frohem Antlitz dabei. Wohl will einen Moment ein Heimweh nach den verstorbenen Eltern durch ihre Seele ziehen, doch der gute Onkel hat ihr das Vaterhaus doppelt ersetzt, und sie ist glücklich im Kreise der Verwandten. Und dort das junge Paar, das in seinem ersten heiligen Glück noch etwas allein sein will, ist Ellen und Hans Berner, deren Herzen sich gefunden, und Ellen lehnt selig das Haupt an des treuen Mannes Brust, und ihre Augen leuchten im Widerscheine eines großen Glückes. So war es doch noch so weit gekommen, was sich der junge Mann einst gelobt, sein Liebling, seine Ellen, die er als Kind schon auf den Armen getragen, sie wurde nun sein Weib und war groß geworden für den Onkel Hans, wie einst die holden Kinderlippen versprochen hatten.

Herr und Frau Hergenbach hatten Hans Berner freudig als ihren Schwiegersohn anerkannt und voll stolzer Freude blickten sie auf ihre Kinder, und das Jauchzen des kleinen Entelkinds klingt ihnen als die schönste Musik. Nur einer fehlt in dem trauten Kreise, der noch im letzten Jahre an Weihnachten in diesen Räumen gewohnt, Onkel Gerbert. In stillem Dank gedenken alle jetzt an den Verstorbenen,



Die neue königliche Universitäts-Sternwarte bei Potsdam. Photographie von Gander, Berlin-Südende. (Mit Text.)

Copyright by Deutscher-Verlag 1912.

Unsere Bilder

Das Karl-Schurz-Denkmal, das dem bedeutenden deutsch-amerikanischen Staatsmann in Newyork errichtet wurde, ist eine Schöpfung des deutsch-amerikanischen Bildhauers Karl Bitter. Der Enthüllung, die Karl Schurz' Tochter Agathe vollzog, wohnten die höchsten Beamten der Stadt und des Staates, die gesamten deutschen Vereine Newyorks, sowie die Veteranen aus dem Bürgerkrieg, die mit Karl Schurz gefochten hatten, bei.

Dachgarten eines Berliner Modenhauses für die Angestellten zur Erholung nach amerikanischer Art. Ein großes Berliner Modenhaus hat ganz nach amerikanischem Muster auf dem Dache seines neuen Geschäftshauses einen Dachgarten zur Erholung für die Angestellten in ihren Arbeitspausen eingerichtet. In luftiger Höhe, in bequemen Liegestühlen liegend, benutzt dort das Personal seine Freizeit zur Erholung und Lektüre.

Ein Straßenbahnwagen als Sprengwagen. Die Straßenbahn in Hannover hat einen Straßenbahnwagen-Sprengwagen eingeführt, der sich als sehr praktisch bewähren soll. Der Wagen faßt die sechsfache Menge eines gewöhnlichen Sprengwagens. Ein Elektromotor hält das Wasser unter Druck und ist es dadurch möglich, an beiden seitlichen Sprühpumpen eine Strahlänge bis zu 15 Metern zu erzielen. Breite Straßen können damit also in schnellem Tempo besprengt werden.

Die neue Sternwarte in Neubabelsberg. Die Kgl. Universitäts-Sternwarte bei Potsdam liegt in dem oberen Teile des Schloßparkes von Babelsberg auf einer Anhöhe am Griebnitzsee. Das Hauptgebäude, das auf der Abbildung sichtbar ist, hat etwa sechzig Meter Länge, läuft in der Richtung von Osten nach Westen und beherbergt außer den Fernrohren die gesamten Arbeitsräume, Laboratorien und Werkstätten und außerdem noch Dienstwohnungen für verschiedene Assistenten und Beamte des Instituts. Die übrigen Instrumente stehen im Garten zerstreut in einzelnen Beobachtungshäusern. Verschiedene Landhäuser, die außerhalb des Sternwartengrundstücks errichtet sind, sollen als Wohnungen für den Direktor und vier Observatoren dienen. Neben einer Reihe kleiner Instrumente und Hilfsapparate wird die Sternwarte über folgende Fernrohre verfügen: In der großen mittleren Kuppel des Hauptgebäudes wird ein Refraktor von 65 Zentimeter Öffnung und etwa 11 Meter Brennweite stehen. Der Boden der Kuppel, der 14 Meter im Durchmesser hat, ist als Hebe Bühne eingerichtet und ermöglicht dem Beobachter, sich mit Stuhl und Tisch jederzeit in eine bequeme Stellung zum Fernrohr zu bringen. Eine schmale Wendeltreppe, die an der Innenwand der Kuppel entlang läuft, gestattet, die Hebe Bühne in jeder Stellung zu besteigen oder zu verlassen. Das Fernrohr kann nach jeder gewünschten Stelle am Himmel gerichtet werden und gewinnt durch die Metallöffnung der Kuppel, die im ganzen drehbar ist, in jeder Stellung den Blick ins Freie. In der kleineren Kuppel (rechts auf der Abbildung) wird schon das vorhandene 12zöllige Fernrohr der Sternwarte stehen, links ein photographisches Fernrohr, dessen Linse von 40 cm Durchmesser so geschliffen ist, daß die photographische am stärksten wirksamen Lichtstrahlen möglichst vollständig von der Linse vereinigt werden. Am unteren Ende trägt ein solches Fernrohr eine Kamera statt des Okulars. Dies sind die im Hauptgebäude untergebrachten Instrumente; bei ihnen leistet eine Sammellinse aus Glas die Arbeit, das durch ihre Öffnung hindurchfallende Licht des Sterns zu einem feineren aber dafür kräftigeren Lichtbündel zu vereinigen, das dann durch die Augenpupille des Beobachters vollständig hindurchtritt und solche Sterne noch sichtbar werden läßt, deren Licht sonst die Augenerven nicht erregen kann. Die Reflektoren (Spiegelteleskope) leisten das gleiche mit Hilfe eines Konfalspiegels. Ein Instrument, das nach diesem Prinzip gebaut ist, soll in einer Kuppel für sich im Garten stehen und wird, da die Spiegel 120 cm Durchmesser haben werden, das größte Instrument dieser Art in Deutschland sein.



Invorkommend.
Gast: „Ah — das ist ein Weinchen — da vergißt man alles!“
Wirt: „Na, ans Bezahlen werd' ich Sie dann schon erinnern!“

Schreckliche Angewickheit. Fr. J.: „Warum bist du so schlechter Stimmung?“ — Fr. K.: „Ich befinde mich in Todesangst. Du weißt, daß mein Gatte zu seinem schwerkranken Erbonkel reiste, und nun telegraphiert er mir, daß alle Hoffnung aus sei. Bedeutet das etwa, daß der Onkel genesen wird?“

Der Geist. Als der dänische Theologe Koeltken um die Doktorwürde disputieren sollte, war sein Vater in der Prüfungskommission. Die Aufgabe war die Dreieinigkeit. Bjerkgaard, der geistvolle Philosoph, befand sich unter den Zuhörern, und als er heimkam, fragte ihn seine Gattin, was er von Koeltkens Disputation halte. — „Ja,“ antwortete er, „der Vater und der Sohn waren da, aber vom Geiste merkte man nichts...!“

Auge um Auge, Zahn um Zahn. Als die deutschen Truppen im Jahre 1815 Paris besetzten, wurde ein preussischer Offizier bei dem Marschall Ney drei Kutschen und neun Pferde aus dem Stalle des Marschalls zu nehmen. Dagegen protestierten die Diener des Marschalls, aber der preussische Offizier sagte ihnen: „Der Marschall Ney hat mir bei seiner Anwesenheit in Berlin neun Pferde und drei Kutschen entführen lassen; ich übe daher nur ein billiges Vergeltungsrecht aus.“ Dabei blieb es, Kutschen und Pferde wurden mitgenommen und kamen als Tauschgegenstände glücklich nach Berlin.

Gemeinnütziges

Rot für Zinngegenstände besteht aus einer Legierung von 5 Teilen Bismut, 2 Teilen Zinn und 3 Teilen Blei. Die Mischung schmilzt bei 90 Grad Celsius.

Bekommen Palmern einen Hornmehlzusatz als Dünger, so darf nicht mehr als etwa der zehnte Teil der Pflanzenerde zugefügt werden, damit die Pflanzen keinen Schaden erleiden.

Als einfaches Waschmittel für Hühner, die von Ausschlag befallen sind, ist übermangansaures Kali zu empfehlen. Es genügt, wenn davon wenige Körnchen in warmem Wasser aufgelöst werden.

Anollenbegonien sind nur dann für freie und sonnige Beete geeignet, wenn sie genügend abgehärtet und gekräftigt wurden. Man stelle sie daher schon einige Zeit vor dem zum Auspflanzen bestimmten Termin ins Freie; vorläufig an einen halbschattigen Platz. Auf diese Weise lassen sich die vielfach auftretenden Brandflecken verhüten, welche das Ansehen der Pflanzen stark beeinträchtigen.

Beim Radfahren auf unebenem Boden ist es angebracht, sich aus dem Sattel ein wenig zu erheben und, wie der Fachausdruck lautet, in den Pedalen zu stehen. Auf diese Weise lassen sich Stöße nach Kräften vermeiden.

Schweineschnitzel. Aus der Keule oder auch aus dem Vorderblatt werden handgroße Stücke geschnitten, geklopft, gesalzen und paniert und in steigender Butter gebraten. Dann garniert man sie mit gewässerten Sardellen und Zitronenscheiben und serviert nebenbei geriebenen Käse.

Rätsel.

Sagt, welche Zahl wird zum Edelstein
Schleibt man ein Zeichen noch hinein?
Fritz Guggenberger

Logogriff.

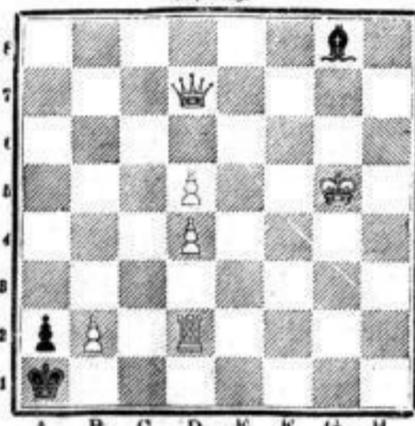
Mit a fährt es ein Wöllchenlein,
Mit a laber's zur Umbacht ein.
Julius Fald

Schachlösungen:

- Nr. 80.
1) L b 8 1 1) S b 4 2) L d 5 7
1) d 5 : e 4 2) D b 1 7
Nr. 81. Von G. Braithcote in Urnside:
1) S h 6, b c 2) T d 4 7, c d matt;
1) ... S c 5; 2) K d 6 7, S b 7 matt;
1) ... L e 5; 2) T e 8 7, L e 7 matt;
1) ... T e 5 7 2) K d 6 7, T e 6
(T d 5) matt; 1) ... L e 5 2) D e
5 7, L e 5 matt; 1) ... 1) ... S c
3 2) D d 5 7 usw.; 1) ... S b 3
2) D e 2 7, D e 2 matt; 1) ... 2) D
e 4 7, T e 4 (D e 4) matt. Der Autor
hat hier ein wahres Füllhorn prächtiger Va-
rianten ausgeschüttet. Derartige reizende
Kompositionen sind wohl geeignet, die Zahl
der Selbstmattfreunde zu vermehren.
Nr. 72. richtig gelöst von G. Scholz, Cotel.

Problem Nr. 82.

Von R. Richter.
(Deutsches Wochenschach 1911.)
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Küßlösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Papier, Papler. — Der Scharabe: Dach, Stein, Dachstein. — Des
Domonms: Best. — Des Silberrätsels: Wer ohne Liebe lebt, der ist lebendig tot.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

In Meyers Hotel. „Wünschen S' auch was zu speisen, Herr von Schönfeld?“ — „Ja, Herr Wirt, bringen Sie mir ein Wiener Schnitzel; aber ein recht großes. Ich bin nämlich schrecklich nervös, jede Kleinigkeit regt mich auf.“

Überraschung. „Im Vertrauen, Geliebte: seit unserer Verlobung genieße ich wieder überall Kredit!“ — „Ach, Hans, ich soll's dir ja eigentlich nicht sagen: mein Papa auch!“

Männlich. „Deine Verwandten waren wohl sehr gerührt, als du Abschied nahmst?“ — „O ja, besonders die Tante; die drückte mir weinend ein Zehnmarkstück in die Hand. Der Onkel hielt sich tapferer; von dem bekam ich nur einen Taler!“



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)



Die Kultur, die alle Welt beleckt . . .

Tourist: „Ach, endlich gibt's mal a echtes Bauerngselchtes!“
 Einheimischer: „Na, dös gibt's nöt! Aber a Naviarjummel
 oder a Hummermayonnaise könn' die Herrschaft'n hab'n!“

Schweres Verbrechen.

Herr (zu dem stellesuchenden Dienstmädchen): „Der Antiquitätenhändler, bei dem Sie zuletzt dienten, hat Sie plötzlich entlassen! Aus welchem Grunde?“

Dienstmädchen (weinerlich): „Ach, es war ja gar nicht so schlimm! Ich hatte mal, als ich mit meinem Schatz spazieren ging, die Handschuhe Maria Stuart's angezogen!“

— „Wenn Sie also dem Herrn Kandidaten wieder begegnen, so erfordert es der Anstand, daß Sie ihn grüßen, verstanden?“ schließt der Direktor. — „Sehr wohl, Herr Direktor,“ sagt der Primaner. Am nächsten Tage begegnet er dem Kandidaten, geht auf ihn los und sagt diabolisch lächelnd und ohne den Hut abzulegen: „Herr Kandidat, der Herr Direktor läßt Sie grüßen!“

Ein Vokalivus.

„Herr Direktor,“ sagte ein Schulamtskandidat zu dem Leiter der Anstalt, „der Primaner Hase hält es niemals der Mühe wert, mich zu grüßen, wenn er mir begegnet. Da meine Autorität dem jungen Herrn nicht zu genügen scheint, würden Sie wohl so liebenswürdig sein, ihn auf das Unziemliche seines Betragens aufmerksam zu machen?“ — Der Direktor verspricht es, nimmt

sich bei nächster Gelegenheit den Primaner vor und hält ihm eine längere aber sehr eindringliche Rede ob seiner Unhöflichkeit dem allerdings selbst noch sehr jungen Kandidaten gegenüber.



Einwand.

„Und was werden Sie tun, Ellh?“
 „Den Antrag des Barons rundweg ablehnen.“
 „Das glaube ich Ihnen nicht!“
 „Warum?“
 „Sie könnten ihn höchstens schlankweg ablehnen.“

Wie du mir . . .

Alpenidylle von Mathilde Tipp.

Wenn glutrot und verheißend der Sommer über die Lande zog, wuchs in Amtsrichter Kretschmars Brust der Wanderwunsch riesengroß.

Während er in seinem kahlen sonnigen Büro die Aktenstöße erledigte, suchte er zwischen jeder Arbeit mit den Gedanken den kühlen Dämmer Schatten des Waldes, die blauen Bergseen, blumige Wiesen, frische Höhenluft . . .

Sein Herz flog auf zu den sonnenumgleichten Firnen, wirtlichen Hütten und all seinen schönen, alten Erinnerungen an den Zauber einsamer Wanderungen auf romantischen Pfaden, an Sternennächte auf jungfräulichen Gipfeln, an friedliches Herdengeläute oder Sturmgebraus wurden so wach in ihm, daß er alle Einläufe nur noch mechanisch erledigte und seufzend die Tage zählte, die ihn von seinem Urlaub trennten. Aber endlich wars soweit!

Eingehend mit Ausrüstung und Kartenstudium beschäftigt, beunruhigte ihn die Ankunft eines Briefes. Wenn seine Schwester aus Amerika schrieb, bedeutete es nie etwas Angenehmes . . . Mißtrauisch öffnete er das Schreiben. Natürlich! Die Schwester war es auch diesmal wieder, die ihm einen dicken Tropfen Barmut in den Becher seiner Ferienfreude träufelte: Eine ihr engbefreundete Amerikanerin, Mabel Hastings, berührte demnächst sein Städtchen, und da sie der Durchreisenden den Bruder als kühnen Alpinisten gerühmt hatte, so würde er ihre Empfehlung hoffentlich nicht Lügen strafen und das junge Mädchen bei der von ihr glühend gewünschten Partie auf die Regaspitze unter seinen bewährten Schutz nehmen. Kretschmar schleuderte den Brief ärgerlich auf den Tisch.

Das könnte ihm fehlen! Seinen heren Alpenfrieden, sein kurzes stilles Sommerglück mit einer wildfremden Person teilen! . . . Und auf die Regaspitze wollte er überhaupt garnicht. Seine Route ging ganz wo anders hin . . . Da gab es nur ein Mittel: ausreißen!

Zu spät! Schon eine Stunde nach Ankunft des schweizerischen Briefes hat Mabel Hastings, die sich drüben im „Grünen Baum“ einlogiert hatte, um seinen Besuch. Von einem Sichverleugnenlassen war in diesem Reize, wo ihn jeder kannte, natürlich keine Rede. Er fügte sich also ingrimmig und ging in den „Grünen Baum“ hinüber. Er fand dort eine recht hübsche junge Dame mit kühlen blauen Augen und welligem braunen Haar, sorgfältiger Eleganz und nonchalanten Umgangsformen, — eine Dame, die mit fremdartigem, aber geläufigem Deutsch in ver-

blüffender Nüchternheit und ohne Umstände auf den Kern der Sache einging.

Die Partie, zu der sich der Amtsrichter nur sehr ungern bequeme, sollte in allen Einzelheiten besprochen werden. Weiläufig frug er: „Haben Sie denn überhaupt schon eine ähnliche Tour gemacht?“

„Nein,“ entgegnete sie ruhig. „Aber ich werde Ihnen keine Last sein, — das weiß ich. Ich will in Ihrer Gesellschaft auf die Regaspitze — will angefeilt werden und eine sehr schöne Fernsicht haben. Alles weitere findet sich von selbst.“

Er lachte über dieses diktatorische, summarische Programm und empfahl sich bereits leidlich ausgeföhnt mit seiner Schutzbefohlenen, als er auf dem Korridor mit dem Weinreisenden zusammentraf, der alljährlich hier vor sprach.

„Gratuliere, Herr Amtsrichter, — feiner Fang,“ schmunzelte er vertraulich und deutete über die Schulter mit den Daumen nach Mabel, die im Speiseaal verschwand.

„Ich bitte von Glückwünschen Abstand nehmen zu wollen,“ sagte Kretschmar und erklärte die Sachlage.

„Aber Mensch!“ rief der Weinreisende enthusiastisch aus, „da greifen Sie man zu! So ein Goldfisch läuft Ihnen nicht alle Tage über den Weg . . .“

„Kennen Sie denn Miß Hastings?“ fragte Kretschmar gedehnt.

„Miß Hastings kenne ich nicht. Aber die dort war Miß Archibell, die einzige Tochter des Petroleumkönigs . . . Ich wohnte in München mit ihr in demselben Hotel, wo sie mit Angehörigen, Dienerschaft, Auto und sonstigem Klombim residierte . . . Na, wie gesagt, ich gratuliere . . .“

Damit entschwand er und ließ den Amtsrichter sehr verblüfft zurück. Also für ihn unter einem falschen Namen . . . Dazu hatte die Schwester die Hand geboten . . . Hielt man ihn denn für einen Mitgiftjäger? Heiße Bornesröte wallte in ihm auf.

Gut so. Er würde Notiz davon nehmen . . .

Vor Tag und Tau brechen die beiden auf. Siegreich schimmert ihnen der junge Morgen entgegen. Als sie dem Omnibus entsteigen, umweht sie eine empfindliche Frische. Aber die flaue Stimmung weicht der Wanderlust.

Durch Aehrenfelder und blühende Wiesengründe gewinnen sie die neue Straße, — technisch und landschaftlich ein Schaustück. Dann gehts über weichen Almboden eine angenehme Laftenterrasse hinauf, an malerischen Gruppen von moosbärtigen Wettertannen vorbei, durch lichtgrünen Lärchenwald zu blühenden Alpenrosenmatten . . . Hier machen sie den ersten Halt, plündern die Aufsätze und



Symbiose.

Besucher: „Ihr kleiner Junge versteht sich wohl sehr gut mit dem Löwen?“

Menageriebesitzer: „Vorzüglich, die werden ja Samstags immer zusammen gebadet!“

nehmen sich Zeit, fern dem Geräusche des Weltverkehrs von menschenleerer Höhe aus die wundervolle Umgebung zu betrachten.

Tief unten schlängeln sich Omnibusse und Fußgänger nach allen Richtungen, — ununterbrochen ertönen die Supen der Kraftwagen, — drüben auf sanfter Anhöhe pilgert die fromme Gemeinde zur Kirche.

Mabel Hastings benimmt sich ruhig und bescheiden, bewundert zwar bald die gotischen Felsentürme, bald die wuchtigen, glatten Mauern der Bergriesen ringsum, scheint aber für die Namen der einzelnen Spitzen nicht das geringste Interesse zu haben. Echt amerikanisch, denkt Kretschmar. Sie steigt auf die Regaspitze, — alles andere ist nicht von Belang. Er ärgert sich und erklärt ihr auch die Rundschau nicht, sondern taucht selbstfüchtig und stumm die entzückten Blicke in das steinerne, sonnenumflossene Reich.

Nach der Mahlzeit beginnt der ernste Aufstieg. An jäher, graufiger Tiefe gehts vorbei zum Wasserfall. Da und dort ist der Weg durch Balken gegen die Spülung des donnernd niederfallenden Sturzbaches geschützt.

Der Weg wird zum Pfad, — der Pfad zum Band, — das Band zur Leiste. Angefeilt steigen sie wortlos und vorsichtig durch eine Rinne ins Geröll. Festes Gestein, — Tritte und Griffe gut. Unheimlich und gefährlich ist nur ein kurzer Quergang über steiles Terrain. Ein unachtsamer Moment, — ein Aufblick zu den verwegenen Felsgebilden, oder ein Nachlassen des federnd gespannten Fußes und das lauernde Verderben hätte gierig nach seiner Beute gegriffen. Aber es geht alles glatt und Mabel hält sich tadellos. . . Schon traversieren sie um einen Felspfeiler, — ein loses Drahtseil erleichtert das Emporklimmen. Vom Kranze der blauen Berge umgeben, lockt gastlich die Hütte. — Sie sind beinahe die einzigen Touristen und werden vom freundlichen Hüttenwart mit einem ganz besonders lederen Mahl bedacht.

Weider Haltung ist doch immer sehr reserviert, — diejenige des Amtsrichters beinahe feindlich, obgleich er sich — natürlich gegen seinen Willen — Hals über Kopf in die Amerikanerin verliebt hat. Die gepflegte, elastische Erscheinung, ihre Gelassenheit und Geduld fesseln ihn unsagbar. Wenn er nur hinter die — wahrscheinlich beleidigenden — Gründe kommen könnte, weshalb die ihm doch quasi aufgedrungene Wandergefährtin ihm gegenüber das Visier nicht lüftete. . .

Leicht ermattet ruhten die Genossen auf dem Moosboden vor der Hütte. Durch die Schluchten kriecht allmählich der Abend; er klettert an den Riffen empor, lagert sich um die Matten. Von blutiger Röte überhaucht, grüßen noch einmal die Firnen. Dann werden sie fahl und grau. Ueber dem Paar der gestirnte Himmel, — um sie lautlose Stille.

Hingedrückt an den warmen Fels, auf den bis jetzt die Sonne prallte, und erfüllt von Weltferne und alpiner Schönheit, öffnet Mabel nach langem Schweigen zum ersten Male wieder den schöngezwungenen Mund. Den

Begleiter mit den kühlen blauen Augen eigentümlich warm anschauend, sagte sie beinahe demütig: „Ich möchte Ihnen etwas gestehen, Herr Amtsrichter. . .“

Aha! Jetzt kommts! Er rüttelte den Kopf um einige Grade höher und stolzer, drehte die Importe, die er behaglich rauchte, und sagt nachlässig: „Bemühen Sie sich nicht. . . Ich kenne Ihr Infognito bereits — Miß Archibell. . .“

Einen Moment blißten ihre Augen überrascht auf, dann sagte sie gleichmütig: „Well, — aber sie wissen nicht, warum ich unerkannt mit Ihnen wandern wollte. . . Wenn Sie gehört hätten, wer ich bin, hätten Sie sich von meinen Lebensgewohnheiten einen so überschwenglichen Begriff gemacht, daß Sie vielleicht gar nicht mit mir gegangen wären. Und ich wollte doch so gern einmal „kraxeln“ wie jede andere Touristin, primitiv ausgerüstet, in Begleitung eines Bergfreundes und Kavaliers. . . Sind Sie mir noch böse?“ bittend streckte sie die Hand aus.

Schon halb verjöhnt, antwortete er lachend: „Böse nicht gerade. . . Daß Sie aber für nötig hielten, Ihr Geld zu verleugnen, um mich nicht einzuschüchtern, hat mein Selbstbewußtsein schwer verletzt. . . Wissen Sie, daß Ihre Handlungsweise sogar Nachgedanken in mir heraufbeschwor?“

Ihre blauen Augen zwinkern ihn lustig an. „Ach, — deshalb führten Sie mich zur Strafe nicht auf die Regaspitze?!“

Der Amtsrichter fällt fast von seinem steinernen Sitz. „Sie merken das?“ „Aber natürlich! Wenn man solch eine Sehnsucht nach einem bestimmten Berge hat, da orientiert man sich doch.“ Und sie zieht aus der Tasche die Karten und Wegrouen, die sie schon in Amerika studiert und angemerkt hatte.

Von Bewunderung und Rührung erfüllt, daß sie sich ihm so diskret und bedingungslos anvertraut, so ohne jeden Protest gefügt hat, blickt er zerstreut auf die Karten nieder und verstummt. Da hat sie Mitleid mit seiner Beschämtheit und sagt warm: „Ich

bin Ihnen aber auch für diese Tour nicht minder dankbar. Sie war wunderwunderschön. . . Wie kamen Sie aber gerade auf diese?“

Kleinlaut gibt er Bescheid. „Erstens ist sie eine Idealtour, Marschzeit und Schwierigkeiten bleiben stets in angenehmen Grenzen, die Fernsicht gehört zu den schönsten, die Hüttenverpflegung ist erstklassig und dann,“ schließt er freimütig, „war dieser Berg die erste Station auf meiner Ferienreise. Ich wollte Ihretwegen nicht um mein Programm kommen. . .“

„Bravo,“ sagt sie entzückt. „Nun sind wir quitt! Nun haben wir einander nichts mehr vorzuwerfen!“ . . .

Ob die Zwei sich fanden? — Die stillen Berge wissen es. Die haben in ihrem Schatten beim Abstiege so manchen langen, süßen Kuß gesehen.



Einverstanden.

„Wagt net, Madl, daß der Weg verboten ist? Das kostet an Taler Straf', oder a Bussel!“

„Na, mein'twegen schickens halt den Forstadjunkten zum Einkassieren!“





Die Pumpherrschaft.

Hausfrau: „Was soll ich denn als Entlassungsgrund eintragen?“

Dienstmädchen (boshaft): „Schreiben Sie doch: War nur zur Aushilfe da.“

*

Trostmittel.

Ehemann: „Wer mag nur die Neuigkeit so schnell verbreitet haben, daß meine Frau mir durchgegangen ist? Von allen Seiten regnet es teilnahmevolle Briefe und ... Weinofferten!“

*

Zu viel verlangt.

Handschriftexperte: „Nach der Schrift zu urteilen, ist Ihre Braut häuslich, arbeitsam, aufrichtig und treu!“

Kunde: „Und wie viel hat sie?“

Respektvoll.

Papa liest aus der Zeitung vor, daß die südliche Fassade des königlichen Schlosses repariert werde. — Der kleine Friß (neugierig): „Nicht wahr, Papa, da müssen wohl die Maurer im Zylinderhut arbeiten?“

*

Widerlegt.

„Die deutsche Sprache ist eigentlich doch recht arm.“ an Worten.“

„Na, da sollten Sie 'mal meine Frau hören.“

*

Bei der Schmiere.

Fremder: „Wie, sogar den „Faust“ führen Sie auf, unverkürzt?“

Direktor: „Aee, wir spielen halt so lange, bis 's Theater leer ist!“

Auch ein Ruhm.

(Zu nebenstehender Illustration.)

„Wer ist denn der blondmähige Jüngling dort drüben?“ — „Das ist der junge Vitali, einer unser fruchtbarsten Lyriker. Der schreibt für die Papierförbe unserer bedeutendsten und gelesensten Blätter.“

Befcheiden.

Verurteilter (der zehn Jahre bekommen, zum Zuchthausdirektor): „Falle ich Ihnen aber nicht etwa lästig?“

*

Moderne Kunst.

„Ach, Mama, wenn Du wüßtest, wie ich schon Migräne haben kann!“

Das Bähnle.

(Zu nebenstehend. Bilde.)

„Was ist das für ein merkwürdiger Zug?“ — „Der Fürst fährt nach seiner Sommerresidenz, und da dort kein Militär vorhanden ist, das ihn am Bahnhof empfangen könnte, so marschieren unsere hiesige Garnison gleich mit!“

